

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 10), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Gerber'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Samstag Nachmittag 2 Uhr

Mit 15. September beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“ sammt Wochenbeilage „Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Stadt		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50	Quartalsjährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arad im September 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 7. September.

Die neuerliche Monarchen-Zusammenkunft in Salzburg steht an der Spitze der Tagesereignisse und zieht — wohl mit Recht — die öffentliche Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Grade auf sich. — Interessant ist die Art und Weise, wie der „Pester Lloyd“, dessen Beziehungen zu dem Ministerpräsidenten Grafen Andrassy wohl zweifellos sind, die Widersprüche rectificirt, welche von einigen Journalen seinen früheren Mittheilungen über die Entrevue in Salzburg, namentlich über die Berufung eben des Grafen Andrassy dahin, entgegengestellt wurden. In seinem

jüngsten Abendblatte bringt nämlich der „Pester Lloyd“ folgendes, offenbar officiöses klingendes Communiqué:
„Die Entrevue in Salzburg nimmt heute das gesammte Interesse aller politischen Kreise für sich in Anspruch. An der hohen Bedeutung dieses Ereignisses ist Angesichts des Apparates, der in Salzburg entfaltet wird — der Kaiser Franz Josef wird mit einem Gefolge von hundertfünfundzehen, der Kaiser Wilhelm mit fünfundsiebzig Personen erscheinen — nicht mehr zu zweifeln, und finden wir uns heute veranlaßt, nicht allein nach unseren eigenen neueren Berichten, wie auch nach Mittheilungen aus Berliner Regierungsquellen, Alles, was wir bisher über die Entrevue veröffentlichten, auf das Nachdrücklichste zu bestätigen, ja wir sind sogar in der Lage, das bezüglich Rußland Gesagte noch durch die hochwichtige Nachricht zu ergänzen, daß Fürst Bismarck, wie uns von „wohl unterrichteter Seite“ mitgetheilt wird, mit einer — möglicherweise durch gewisse Pariser Ausstellungen hervorgerufenen oder doch beschleunigten — Erklärung des Petersburger Cabinets in Salzburg erscheinen wird, daß Rußland mit aufrichtiger Genugthuung zwischen Oesterreich und Deutschland Beziehungen sich knüpfen und consolidiren sehe, in welchen es eine werthvolle Garantie des europäischen Friedens erblickt.“ Wir sind darauf gefaßt, daß man auch diese Nachricht wieder für pure, willkürliche Erfindung und Klatsch erklären werde, wir trösten uns aber damit, daß die Thatsachen unsere Erwartungen und unseren Klatsch noch immer bestätigt haben und das ist für uns und unsere Leser doch wohl die Hauptsache.

Graf Andrassy, dessen Anwesenheit in Salzburg — wir sind gezwungen dies zu wiederholen — vom Kaiser Wilhelm gewünscht wurde und der im Auftrage Sr. I. und apostol. I. Majestät zum Erscheinen dafelbst sowie Graf Hohenwart eingeladen wurde, ist mit dem gestrigen Nachmittagszuge in Salzburg eingetroffen und nahm im Hotel „Schiff“ Wohnung, wo auch für Graf Hohenwart, der heute Vormittags erwartet wird, Zimmer bestellt sind. Mit dem Grafen Andrassy trafen General Graf Schweinitz, Generalconsul Malmann in Salzburg ein. In Linz bestieg auch Fürst Hohenlohe den Schnellzug.“

Das Wiener Central-Actioncomité für religiöse Reformbewegung richtet anlässlich des nahe bevorstehenden ersten allgemeinen Katholikencongresses in München an die Katholiken der österreichisch-ungarischen Monarchie folgenden Aufruf:
„Katholiken!
Das Münchener Actioncomité hat an alle Ka-

tholiken deutscher Zunge, welche an das kaiserliche Dogma vom unfehlbaren Papsie nicht glauben wollen, die Einladung zur Theilnahme an der allgemeinen deutschen Katholikerversammlung, welche vom 22. bis 24. September d. J. in München abgehalten werden wird, gerichtet, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß Befehmer der unverfälschten christlichen Lehre aus anderen Nationen als Gäste hochwillkommen sein werden.

Diese freundliche Einladung wurde speciell auch an die Katholiken der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichtet und es werden demnach alle jene, welche dem früher bereits bekannt gegebenen Programme der österreichisch-ungarischen Katholiken beistimmen und als Theilnehmer am Münchener Congress erscheinen wollen, gebeten, diese ihre Absicht dem Wiener Comité bis längstens 16. September bekannt geben und Herrn Pfarrer Alois Anton (Dünthaus nächst Wien, Falingasse Nr. 6) ihre genaue Adresse einzusenden zu wollen.

Der Ernst und die hohe Wichtigkeit dieser großen Sache gibt uns die Hoffnung, daß von den erklärten Gesinnungsgenossen eine namhafte Zahl der Theilnehmer sich melden werden, damit Oesterreich-Ungarn am Katholikentage namentlich aus dem fortschrittsfreundlichen Vainstande würdig vertreten erscheine. Wir müssen nun unser Programm im Kampfe gegen abweichende Meinungen mannhaft verteidigen; wir können dies, denn Recht und Wahrheit stehen uns zur Seite. Wir Oesterreicher und Ungarn dürfen dort, wo es sich um die definitive Organisation der kirchlichen Reformbewegung, also um eine auch uns sehr nahe berührende Sache handelt, nicht fehlen.

Schriftliche Anträge, deren Verathung gewünscht wird, sowie Anmelbungen von Vorträgen, welche der eine oder der andere von den Theilnehmern in den öffentlichen Sitzungen des Münchener Congresses über ein beliebiges Thema der kirchlichen Reform zu halten wünscht, mögen bei dem Wiener Centralactions-Comité unter Adresse des obgenannten Herrn Pfarrers bis längstens 12. d. gemacht werden, damit darüber rechtzeitig dem Münchener Comité Bericht erstattet werden kann.

Schließlich wird an alle Theilnehmer aus Oesterreich-Ungarn das Ersuchen gestellt, sich womöglich am 20. d., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Englischer Hof“, Mariahilf, Hauptstraße, einzufinden zu wollen, um von diesem Versammlungsorte aus gemeinsam die Reise nach München antreten zu können.“

Die Ofner Stadtrepräsentanz hat mit großer Ma-

Reuiletton.

Zwei Nächte Gefangenschaft mit den Insurgenten in Versailles.

(Schluß.)

Unser Lager für die Nacht bestand in einer Reihe von Brittern ohne Stroh, noch Decken. Wenigstens waren wir noch froh, nicht auf der kalten Erde uns ausstrecken zu müssen. Durch die gebrochenen Fensterscheiben und die große Breche in der Mauer, welche die explodirende Bombe gemacht, blies die ganze Nacht hindurch ein starker Luftzug; auch dauerte das Zischen und Plagen der Bomben die ganze Nacht hindurch. An Schlaf war kaum zu denken. Meine armen Mitgefangenen zeigten Alles eher, als männliche Resignation oder muthige Entschlossenheit. Gleich Schafen drückten sie sich in eine Ecke, bei jedem Knalle eines 48-Pfünders zusammenschauernd und auffahrend. Als der Morgen kam, reichte man uns etwas frisches Wasser, kaum zum Trinken genügend, geschweige denn für die Bedürfnisse der einfachsten Toilette ausreichend. Wein gab es keinen mehr.

Ich dachte nun, es wäre das Beste, mich brieflich an den Platzcommandanten zu wenden, um ihn zu bitten, daß er mich, seiner Vorschrift gemäß, der höhern Behörde übergebe. Sollten wir auf unbestimmte Zeit angehalten werden, so bat ich um einen weniger gefährlichen Aufenthalt. Das Resultat dieses Schreibens war unsere Uebersiedlung in eine andere, tiefer liegende, abschauliche Zelle, in der übrigens einige Strohmatten ausgebreitet lagen. Es war eine Höhle,

die von einem rauchenden Unschlittlicht, liegend, sitzend, kauend, stehend, rauchend, plaudernd, tabakkauend, harte Brodrinden nagend, gähmend oder schlafend — wir bildeten Gruppen, die eines Rembrandt werth gewesen wären. Die dumpfe, feuchte, mit den widerlichsten Miasmen geschwängerte Luft, der Tabakqualm, die Ausdünstung und das Athmen so vieler Menschen in einem niedrigen, verhältnismäßig viel zu engen Raume, machten diese Nacht zu einer fürchterlichen. Langsam wälzten sich die bleischweren Stunden, und mit Entzücken begrüßten wir das Commando, beim Tagesanbruch wieder ans Licht der Sonne zu steigen. Wir sollten über den Mont-Valerien den Weg nach Versailles einschlagen. Unser Marsch, den wir ziemlich wohlgenuth antraten, erwies sich in der Folge als nicht minder gefährlich denn der Aufenthalt voriger Nacht in der Casemate. Nicht nur waren wir bis weit über den Mont-Valerien dem ununterbrochenen Geschüßfeuer der Pariser Batterien, sondern später, auf dem ganzen Wege, den Insulten und thätlichen Angriffen des rohen Publicums ausgesetzt, an dem wir unter einer Escorte von Gendarmen vorbeizupassiren hatten. Eine Strecke vor Versailles wurden wir paarweise mit Handschellen aneinandergeschlossen. Unter den Klüchen und Verwünschungen eines wild aufgeregten, zum Theil sehr eleganten Pöbels, gelangten wir an unseren Bestimmungsort, eine Cavallerie-Caserne, wo wir einem Polizei-Commissär übergeben wurden. Ich erneuerte mein dringendes Ersuchen, ein Schreiben, das ich an die englische Gesandtschaft gerichtet hatte, an seine Adresse gelangen zu lassen. „Glauben Sie, daß ich Ihr Postbote bin?“ erwiderte mir der höfliche Beamte. So mußte ich vorderhand auf die Beförderung des Briefes, an dem mein Schicksal hing, verzichten und

meinen Leidensgenossen tief in ein dunkles Verlaß folgen, das nichts Anderes als ein alter verlassener Weinkeller war.

Mehrere hundert Gefangene, ein buntes Gemisch aller möglichen Physiognomien, Typen, Costüme und Alter, befanden sich schon seit mehreren Tagen in diesen Räumen eingeschlossen. Da sah man auf dem einen Gesichte den widrigen Ausdruck bestialischer Verkommenheit, auf dem andern den mehr naiven oder stupiden als selbstbewußten Ausdruck vollkommener Unschuld. Sie drängten sich an die dunkle Treppe, die in diese Hölle hinabführte, um die neuen Gäste zu mustern. Kühne, verwegene Gesichter füllten den Hintergrund. Hinter welchem sich diese Pforten schlossen, dem waren die Worte Dantes: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ nur allzu verständlich. Nachdem sich meine Augen ein wenig an das Dunkel gewöhnt, versuchte ich, unter der Leitung eines schon längere Zeit hier ansässigen, sehr freundlichen Parisers, die Vertikalität genauer zu inspiciren. Es war ein großer Keller, mit zahlreichen Seitenwölbungen, die von den Honoratioren der Gesellschaft besetzt waren und in deren einer aufgenommen zu werden auch ich das Glück hatte. So genoß ich wenigstens die Annehmlichkeiten eines Strohlagers, während die meisten meiner Genossen, die mit mir von Courbevoie gekommen waren, auf dem bloßen, feuchten, schmutzigen Boden sich ausstrecken mußten. „Wollen Sie einen Platz in meiner Wohnung, Bürger? Nr. 6, Rue St. Pierre?“ fragte mich ein Nationalgardist, dem mein respectables Aussehen eine gute Meinung von mir beigebracht haben mochte. Selbst hier, in diesem traurigen Aufenthalt, hatte seine leichtfertigen Kinder der unverwundliche, ewig elastische, immer rege Wit, dieser Grund-

Goldscheider, ver'schen Hause.

ng.

gemacht, daß zur esiehend aus Gien, erwaaren, Burien, Kinder, weichen it, Seite, Birkende, Stier, Lch- und Mingen von

in der Gefühls- rden, weiseht auch icken Auskunft er-

geseklich verfaßten beredneten Her- erskreibungen oder r mit dem Dees- unter der Adresse

zöhegyes“

sein. geliefert werden ungs-Bedingungem

ete, als noch der

öffnet. Nachtrags-Differte

Anstalt.

(850—2,3) zeige zu ma- No. 10, unter bestandene

und

nd unter der

fte gütige Zu- rich zu über-

ntur.

nt

eschäft

„Merker“,
Wien, Wollgasse 13.
(804—6.10)

porität folgenden Beschluß gefaßt: Die Communität der Hauptstadt Osn kann, an den alten katholischen Glaubenssagen feithaltend, das Infallibilitätsdogma, welches das „Placetum regium“ noch nicht erlangt hat, als zu Recht bestehend nicht anerkennen; weshalb sie die Publication desselben in den unter ihrem Patronate stehenden Kirchen und Schulen verbietet und den Geistlichen, der es publicirt, als seiner Beneficien verlustig betrachtet.

Dieser Beschluß wird im „Ellendr“ in lobender Erwähnung den übrigen ungarischen Städten zur Nachahmung empfohlen. Man möge nicht Alles von der Regierung erwarten, hier mehr, als je, gelte das „hilf dir selbst“.

Die russisch-panslavistischen Blätter sind, wie aus W a r s a u geschrieben wird, wenig erbauet von dem in Aussicht stehenden Ausgleich der Czaren mit der österreichischen Regierung, weil sie befürchten, daß durch denselben ihrer panslavistischen Agitation in Böhmen die Grundlage entzogen werden möchte. Sie tadeln die Nachgiebigkeit der mit den Unterhandlungen betrauten tschechischen Parteiführer und werfen denselben Mangel an slavischen Patriotismus vor. Um in die panslavistische Agitation wieder regeres Leben zu bringen, beabsichtigt das Slaven-Comité in Moskau in nächster Zeit eine technische Ausstellung zu veranstalten und hat bereits durch öffentlichen Aufruf alle slavischen Völker zur Besichtigung und zu zahlreichem Besuch derselben eingeladen. Von Seiten der Czaren ist diese Einladung sehr freundlich aufgenommen und Besichtigung und zahlreicher Besuch in Aussicht gestellt worden. — Um die Mäßigung der Czaren zu entdecken, dazu brauchte es wahrlich eines Russen.

Das dringendste Verlangen, das jetzt nach Beendigung der großen parlamentarischen Krisis die französische National-Versammlung erfüllt, ist das einer baldigen Erholung, und wie aus dem Antrage von Target hervorgeht, sollen diese heißersehnten Ferien zwei Monate lang, vom 15. September angefangen, dauern. Man glaubt jedoch nicht, daß, um nur die unumgänglichen Vorlagen, zu denen in erster Linie die neuen Steuergefege gehören, zu erledigen, die Sitzungen vor dem 20. bis 25. d. geschlossen werden können. In diesem Falle würden aber die Ferien bis gegen Mitte December verlängert werden und in der Zwischenzeit würde eine in Versailles zurückbleibende Commission von 15 oder von 20, oder, wie Target beantragt, von 25 Mitgliedern mit der Unterstützung und wohl auch etwas mit der Ueberwachung des neuen Präsidenten der französischen Republik beauftragt werden. Thiers selber, der bekanntlich kinderlos ist, soll in scherzhafter Ironie bemerkt haben, diese Commission werde ihn zu verhindern haben, sich nach dem Lager von Sathory zu begeben und sich und seine Dynastie auf den Kaiserthron erheben zu lassen. Wie man sich erinnert, hat Louis Napoleon als Präsident der Republik in dem genannten, bei Versailles gelegenen Lager die ersten Intriguen ins Werk gesetzt, um die Armee für den Staatsstreich zu gewinnen. Uebrigens gedenkt Thiers, ungeachtet dieser Aeußerung, während der Ferien die militärischen Lager zu besuchen, die zur Ausbildung der Truppen an verschiede-

zug im französischen National-Temperament, nicht verlassen. Die düsternen Höher und Gänge waren mit verschiedenen Namen getauft worden; es gab eine Rue des Martyrs, durch die man vom Eingang aus gelangte; eine Avenue de la Grande Armée, wo die zur Bewachung commandirten Gendarmen standen, ja, ganz am Ende, wo die letzte matte Unschlittlerze stand, ein Champs Elysées, dem gegenüber ein „Boulevard d'Enfer“ sich in undurchdringlicher Nacht hinzog. Unerträglich war die Lust, und selbst diejenigen, die durch längeren Aufenthalt schon etwas daran gewöhnt waren, fühlten die drückendsten Athmungsbeschwerden.

Es war mehr ein Aufenthalt für Nation als Menschen. Einer der Unglücklichen, der an einem eckten Ausgange zu leiden schien, hatte sich in eine dunkle Ecke verkrochen und wurde von allen übrigen wie ein Gespenst, dem er auch gleichsah, ängstlich gemieden. Das „Gemach“, in welchem ich Aufnahme gefunden hatte, war von der Elite der Gesellschaft besetzt, und konnte unter solchen Umständen sogar für comfortabel gelten. Der Eingang war verammelt, um fremden Eindringlingen den Zutritt zu verwehren und so verbrachten wir die Nacht ziemlich ruhig, theils schlafend, theils plaudernd. Auch hier erfuhr ich, daß fast alle Gefangenen auf den nichtsagenden Verdacht hin angehalten und hierher befördert worden waren. Eine bedeutende Anzahl derselben waren Fremde, gebildete Leute, die an Alles her gedacht hatten, als mit den Communitäten gemeinsame Sache zu machen. Holland, Belgien, Spanien, Deutschland und Amerika waren vertreten. Unser Gefängniß, in welchem beiläufig 150 Personen sich befanden, war nur eines von den 50, die damals in Versailles waren. Die uns verabreichte Kost bestand in schwarzem Brod, von der Qualität des in

nen Punkten Frankreichs errichtet worden sind und noch errichtet werden sollen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgendes Decret:

Der Gouverneur von Paris, im Hinblick auf Art. 9 des Gesetzes vom 9. und 11. August 1849, im Hinblick auf den Belagerungszustand, in Erwägung, daß der erwähnte Artikel der Militärbehörde das Recht gibt, die Publicationen zu verbieten, welche ihres Bedingens geeignet sind zur Aufbebung anzureizen oder solche zu nähren, in Erwägung, daß das Blatt „La Verité“ in den Nummern vom 1. und 2. September Artikel veröffentlicht hat, welche geeignet sind, die subversiven Leidenschaften und selbst den Bürgerkrieg heranzubeschwören, und daß es dringend ist, die Fortsetzung solcher Publicationen zu verhindern, verfügt: Die Zeitung „La Verité“ wird bis auf Weiteres suspendirt.

Paris, 2. September 1871.

de Vadmiraunt.

Die „Verité“ hatte in den incriminirten Artikeln die Bürger in heftigen Ausdrücken aufgefordert, jedem constituirten Acte der National-Versammlung den Gehorsam zu versagen. Das Blatt des Herrn Ebnard Portalis war in der letzten Zeit, namentlich seitdem es Herrn Gambetta zum Organe diente, zu einer Auflage von 25,000 gestiegen; das Verbot macht daher in der radicalen Partei viel böses Blut.

Ein Erlass des Präsidenten der Republik vom 2. September verleiht das Officiers-, resp. Ritterkreuz der Ehrenlegion einer Anzahl von Notablen von Kopenhagen, Hamburg und Mecklenburg, so namentlich auch das Ritterkreuz dem Kaufmanne Noblée in Hamburg und dem Inspector des Hospitals von Rostock Herrn Jülich für die ausgezeichneten Dienste, welche sie den französischen Gefangenen in Deutschland geleistet hätten.

Ein anderes Decret des Herrn Thiers ernennet den Justizminister Dufaure zum Vicepräsidenten des Ministerraths, der als solcher das Recht hat, in Abwesenheit oder Behinderung des Präsidenten das Conseil einzuberufen und in demselben den Vorsitz zu führen.

Wie der „Figaro“ hört, hätte der Seine-Präfect die Abendbörse am Boulevard des Italiens und im Passage de l'Opera im Interesse des freien Straßenverkehrs ein für alle Mal verboten.

Das vierte Kriegsgesetz von Marseille verurtheilte vor einigen Tagen den Militär-Unterrichtenden erster Classe Jules Bonis Briffy, der sich am 5. September 1870, seines Amtes verweigert, von den Revolutionären von Marseille an Stelle des Generals Aurelle de Paladine zum Platz-Commandanten ernennen ließ und dem Kriegsminister, der ihn als Unterrichtsleiter nach Lyon versetzte, den Gehorsam verweigerte, vielmehr das Platzcommando von Marseille bis zum November in Händen behielt, zum Tode. Moralisch trifft dieses Urtheil auch Herrn Esquiro, der damaligen Präfecten der Vaucluse-du-Rhône, welcher Briffy in seinem Treubruch bestärkte.

Paris in der letzten Zeit der Einschließung gebakenen, und Wasser. Eine kleine Nation desselben wurde nur einmal im Tage verabreicht. Zum Trinken war ein einziger Holzkrug bestimmt, der nur in der Frühe gefüllt wurde. Es war traurig zu sehen, wie der oben erwähnte arme Auszügliche von seinen Mitgefangenen verhindert wurde, seine Lippen mit dem Rande dieses gemeinsamen Trinkgefäßes in Berührung zu bringen. Keiner der Gefangenen hatte sich gewaschen oder gekämmt vom Tage des Vortretens dieser Räume an. Doch so verwildert die Leute auch ansahen, so entseztlich der Ort war, in welchem sie auf unbestimmte Zeit zu verweilen verdammt waren, ihre angeborene Heiterkeit, Leichtglühigkeit und Lust zu scherzen, verließ die Franzosen selbst hier nicht. Es war ein fortwährendes Plaudern, Nicken, Späßemachen. „Toujours gai“ ist die Devise des echten Parisers.

Von seinem Schmerz, dem inneren Leid, das ihn drückt, läßt er nichts merken; er ist zu sehr Schauspieler. Es mag dies ein Capitalsfehler der „grand-nation“ sein, allein als Genossen in einem düstern Gefängnisse kann man sich nicht leicht eine geeignetere Persönlichkeit denken oder wünschen, als solch einen stets aufgeräumten, von seinem Naturwize nie verlassenen Pariser, der als lachender Philosoph mit Hilfe der Phantasie wenigstens in letzter Instanz doch res äbi, non te rebus submittit. Bemerkenswerth ist ferner, daß der Franzose in gewissen Tagen, in welchen sich oft nur zu leicht die schlechteste Seite der menschlichen Natur hervorhebt, nicht leicht unter das Niveau sinkt, unter welchem die Achtung und Herrschaft des äußeren Anstandes in Sprache und Benehmen aufhört. So hätte in diesem Gefängnisse ohne Gefahr, über rohe Späße erröthen oder für ihr Schamgefühl fürch-

Aus Frankreich.

„In den letzten Tagen — schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Paris — haben die Behörden aus unbekanntem Gründen wieder große Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Zahlreiche Patrouillen zu Pferd und zu Fuß durchstreifen Paris, namentlich die äußeren Stadtviertel, vorzüglich im 20. Arrondissement. Man legt diese verschärften Maßregeln mit der Verschwörung in Verbindung, welche man in England entdeckt haben will. Auf dem Boulevard Montmartre wurde eine verurtheilte Frau, die eine Dragonerpatrouille beschimpfte und sie mit der Mache der Communitäten bedrohte, nach dem nächsten Wachtposten gebracht, wo es sich herausstellte, daß sie zu dem Corps der Betrolenen gehört. Eine andere Betrolene, die famose Clementine Vallée, wurde vor zwei Tagen in St. Etienne verhaftet. Sie soll bei der Anzündung der Tuilerien mitgewirkt haben. Die Summe, die sie als Belohnung erhielt, betrug 500 Francs. Die bekannte Sophie Macadam — ein Mädchen von kaum zwanzig Jahren — fiel der Polizei auch in die Hände. Pindy, der Gouverneur des Stadthauses, hatte dieselbe eigens für den Dienst im Innern desselben engagirt. Sie war dort unter dem Namen „die Marketerdin der Regierung“ bekannt.“

Der Proceß gegen Rochefort beginnt am 11. September, nach ihm wird Rochefort vor die Schranken des Gerichtes gerufen. Die Verhaftungen haben in Paris ihr Ende noch nicht erreicht, wenn auch ihre Zahl stets unsehbarer wird. Unter Anderen hat man in den letzten Tagen einen dem hohen französischen Adel angehörigen Injurgenten, nämlich den Vicomte Hyon Corbin de la Roche-Corbin, Herrn v. Malarsis u., festgenommen, weil er im Generalstabe der Commune gegen die Versailleser Truppen gekämpft hat. Andererseits kommen täglich eine Menge Leute zurück, die aus der Untersuchungshaft entlassen sind.

Die „Gaz. des Trib.“ veröffentlicht folgende Selbstbiographie Ferrés, des bekannten Mitgliedes der Commune, welche dieser vor beiläufig zehn Jahren geschrieben und die unter dessen Papieren aufgefunden wurde: „Ich habe das Unglück, eine ziemlich lange Nase zu besitzen. Kein Mensch kann sich jemals vorstellen, welche Unannehmlichkeit mir dieselbe bis jetzt verursacht hat, aber ich muß hinzufügen, daß mein kleiner Wuchs und mein Schnurrbart ihren Theil dazu beigetragen haben. Auf der Straße lehrte man sich um, mich zu beobachten, und lächelte, die Straßensungen machten sich über mich lustig und gaben mir Spitznamen. In den Schulen welche ich besuchte, trug ich stets eigene Bezeichnungen, wie Fée Carabosse, maréchal Nez, Sans-Nez u. s. w. Manchmal konnte ich es nicht mehr ertragen und dann gab dies Anlaß zu Beschwerden, welche in der Regel mit einigen Maulschellen auf beiden Seiten erdigten. Auch bei meinen Eltern war ich der Gegenstand des Spottes für die Besuchenden. Bei meinem Lehrern konnte man sich nicht vorstellen, daß ich etwas werth sei — da mein Neuses nicht günstig war, und da ich mich nicht verstellen konnte, bildete man sich ein,

den zu müssen, jedes anständige Frauenzimmer in Gesellschaft dieser Männer zubringen können.“

Der Engländer, dem wir diese flüchtige Skizze danken, erlangte endlich durch energische Vermittlung seiner Gesandtschaft die Freiheit, für deren willkürliche Entziehung ihm kaum einige nichtsagende Entschuldigungen gemacht wurden. Mit lebhafter Theilnahme gedenkt er der vielen Hunderte, die, weniger glücklich, aber gewiß ebenso unschuldig als er selbst, durch die Willkür siegreicher Gewaltthaber in Gefängnissen angehalten werden, die den schwersten Verbrechen als Aufenthaltsort anzuweisen eine unerhörte Grausamkeit wäre.

Der Papst verbrannt.

Man wird sich — so schreibt Heinrich Penn in einem Feuilleton der „Vorstadt-Ztg.“ — der Hinrichtung der beiden Garibaldianer Monti und Tognetti noch erinnern, die im Jahre 1868 einen Schrei der Entrüstung in ganz Italien wahrrief und ein tausendfaches Echo auch diesseits der Alpen fand.

Die Hinrichtung hatte im November des genannten Jahres in Rom stattgefunden. Unmittelbar darauf wurden von allen Journalen Italiens Sammlungen für die Hinterbliebenen der beiden Opfer priesterlicher Liebe und Barmherzigkeit veranstaltet. In Venedig bildete sich zu diesem Zwecke ein eigenes Comité, an dessen Spitze die Comtesse Elisabetta Michiel Giustiniani stand. Ein Bruder Tognetti's kam Ende November nach Neapel, wo er vom Präfecten leutselig empfangen wurde und nebst einer augenblicklichen Unterstüßung von 200 Lire eine Anweisung für 2 Lire per Tag erhielt und außerdem bei den Arbeiten der Eisenbahn al Tronco di Adriano beschäftigt wurde. Für alle anderen Verwandten wurde ebenfalls ansiebig geforscht.

daß ich an... gete, Spra... fionerte, u... gung zu be... was mir e... gab; ich h... rate halt... Schließlich... Horizont... gingen; i... dies ließ s... nels verei... verachte die... habe Herz... men und G... fenn. G... Günstliche h... Unrecht.“... für Dich zu... Ferré.“

Der v... erscheinend... ung für... lürlich über... „Soch... wie ich weis... hurst hat, u... Versailles z... zwischen der... Ma c e W... ng weiß, ab... thun, bis sein... daß wir — so... die Ernennun... zu erwarten... zuziehen — d... zum Präsident... ungünstig ang... eine nur b sch... Zufälle seines... permanenten... Lösung verp... daß der Kaiser... Macht für sie... seine Gelegen... icken Volke d... einer constitut... Kaiser als Ne...

Der Kont... schreibt zum... „Was ha... Dies bittere V... Sturzes der... zurufen, die da... nen die Bügel...

das radicale U... chischer Regier... gegen die Röm... dere Cauti-facti... ber des Jahre... Besuche in der... war, so eigenth... nur in Italien... wohl, wie auch... der Einbruch w... wisch zu werde...

Es war so... wunderbare So... noch aufgeregt... von einem Ant... so ungläublich e... stürzte nicht meh... Papst Pius... den; — das... leit in Person... großes Bild.

Schon am... Abends ein gro... gehalten und ei... richtung der b... solle.

Gegen neun... Wartens eine G... setzte sich gegen... in den Mercato... Garibaldi-mar... il papa! — Vi... u. s. w. accompe... Dem Zug... Transparent mit... getragen.

reicht man der Behörden aus... Man reist... entdeckt haben... Beschlüsse beschimpfte... bedrohte... wo es sich... Betrolen... Clementine... Etienne ver... Tullien mit... Bekannte Sofie... zwanzig Jah... rde. Pindy, der... selbe eigens für... ri. Sie war... erin der Re...

daß ich auch keine Fähigkeiten besäße. In Gesellschaft geklatter Menschen war ich schüchtern, da ich fürchte, Sprachfehler zu machen und redete nichts, sondern flüster, was eben kein Mittel war, meine Intelligenz zu beweisen. Ueberdies war ich schlecht gekleidet, was mir ein unansehnliches und lässliches Aussehen gab; ich war dabei hochmüthig und wollte mich gerade halten, wodurch ich zur Caricatur wurde. Schließlich hatte ich Gedanken, welche weit über den Horizont eines jungen Menschen in meinem Alter gingen; ich wollte ernst und strenge erscheinen und dies ließ sich nicht gut mit der Gestalt eines Politikers vereinigen. So sei dem stark, armer Freund! — verachte die bösen Worte, welche man Dir gibt — habe Herz und Energie — Du wirst zum Ziele kommen und Niemand wird etwas dagegen einwenden können. Es gibt ein Sprichwort in Paris: „Der Glückliche hat immer Recht, der Unglückliche immer Unrecht.“ Verwüthe, daß der erste Theil desselben für Dich zur Wahrheit werde. 8. October 1862. Th. Ferré.“

Der Londoner Correspondent des in Edinburgh erscheinenden „Scotsman“ macht die folgende Mittheilung für welche wir ihm die Verantwortlichkeit natürlich überlassen:

„Soeben habe ich einen Herrn gesehen, der wie ich weiß — ausgezeichnete Beziehungen zu Chiffrehurst hat, und innerhalb der letzten drei Tage aus Versailles zurückgekehrt ist. Von ihm höre ich, daß zwischen der verbannten Familie und dem Marschall M a c M a h o n ein vollständiges Einverständnis herrscht, daß M. Thiers dies gut genug weiß, aber zu langsam ist, was in der Sache zu thun, bis seine Proclamation zum Präsidenten erfolgt ist, daß wir — sobald diese letztere ein fait accompli ist — die Ernennung von Chaney zum Oberbefehlshaber zu erwarten haben, und — um dem die Krone anzusetzen — daß die Proclamation des M. Thiers zum Präsidenten vom Kaiser Napoleon keineswegs ungünstig angesehen wird, da der Präsident jedenfalls eine nur beschränkte Macht haben wird, und da die Zufälle seines vorgeschrittenen Alters der Frage einer permanenten Regierung für Frankreich eine baldige Lösung versprechen. Mein Gewährsmann fügt hinzu, daß der Kaiser in keinem Falle einwilligen wird, die Macht für sich selbst wieder aufzunehmen, daß aber keine Gelegenheit verkannt werden soll, dem französischen Volke den kaiserlichen Prinzen als das Haupt einer constitutionellen Monarchie, mit oder ohne den Kaiser als Regenten, anzupfehlen.“

Ein Ausblick.

Der Londoner Correspondent der „N. Fr. Pr.“ schreibt zum Jahrestag von Sedan:

„Was habt ihr aus Frankreich gemacht?“ — Dies bittere Wort muß man heute, am Jahrestage des Sturzes der napoleonischen Herrschaft, den Männern zurufen, die damals an Stelle des gefangenen Tyrannen die Zügel der Regierung ergriffen und zur festen

das radicale U d i n e aber, das schon unter österreichischer Regierung sich stets als besonders widerhaarig gegen die Röminger gezeigt, mußte sich noch eine andere Satisfaction verschaffen. Es war am 3. December des Jahres 1868, als ich bei einem zufälligen Besuche in der genannten Stadt Zeuge eines Vorfalls war, so eigenthümlich und charakteristisch, wie es eben nur in Italien möglich ist. Ich werde die Scenerie sowohl, wie auch die handelnden Personen nie vergessen, der Eindruck war eben zu lebhaft, um leichtlich verwischt zu werden.

Es war fast Mitternacht, eine echt italienische, wunderbare Sommernacht, als ich ermüdet und doch noch aufgeregter mein Hotel aufsuchte. Ich kam soeben von einem Autodafé. Ein Autodafé in Udine? — Ja, so unglücklich es auch scheinen mag. Papst Pius existirte nicht mehr, er war todt für die Udineser, denn Papst Pius war so eben verbrannt worden; — das heißt, wenn auch nicht Seine Heiligkeit in Person, so doch Dero wohlgetroffenes, lebensgroßes Bild.

Schon am Morgen war es laut geworden, daß Abends ein großes Meeting im Giardino publico abgehalten und ein feierlicher Protest gegen die Hinrichtung der beiden Garibaldianer erhoben werden sollte.

Wegen neun Uhr formirte sich im Centrum des Gartens eine Gruppe von Fackelträgern und der Zug setzte sich gegen die Gemona — und dann einbügend in den Mercato vecchio — unter den Klängen des Garibaldimarsches in Bewegung. Die Rufe: Abbasso il papa! — Viva Garibaldi! morte ai preti! u. s. w. accompagnirten die Musik.

Dem Zuge voran wurde ein roth beleuchtetes Transparent mit der Aufschrift: „Abbasso il papa!“ getragen.

Gründung des Freistaates die durch die Umstände gebotene Gelegenheit hatten.

Eine einzige, entschieden abgegebene Erklärung konnte in jenen verhängnißschweren Tagen die ganze Lage klarstellen und allen monarchistischen Gelüsten einen starken Niegel vorziehen. Die am 4. September auf den Schild gehobene Regierung mußte sich an die Nation etwa mit folgenden Worten wenden:

„Der Unterdrücker, der durch einen Staatsstreich die republikanische Verfassung außer Kraft setzte, ist gefallen. Mit seiner Entfernung tritt Frankreich wieder in den Besitz der Freiheiten ein, deren es durch den Meineid und die Bluthat seines obersten Beamten zeitweilig beraubt worden war. Am 2. December war es dem hohen Gerichtshof, in Folge des gegen ihn verübten Ueberralles, nicht möglich geworden, gegen den Verbrecher das Gesetz zur Anwendung zu bringen. Heute ist Frankreich der Gegenwart dieses unheilvollen Mannes, der durch seinen Ehrgeiz das Land an den Rand der Verwüstung gebracht hat, endlich ledig; damit tritt die Verfassung, welche die Nation sich in freier Verathung selbst gegeben hatte, abermals in volle Wirkung. Die Republik ist wieder hergestellt. In Gemäßheit ihrer Bestimmungen ist binnen kurzer Frist die Volkswahl einzuberufen.“

Was einfacher als diese Sprache im Munde von Republikanern, im Munde aller Gesessenen?

Aber so handelten leider nicht die Mitglieder der September-Regierung; ihr Denken und Trachten ging wesentlich auf Fortsetzung des Krieges aus. Einer ihrer ersten Schritte bestand in der Ernennung des Generals Trochu, der soeben noch der Bevollmächtigte des kaiserlichen Hofes gewesen, zum Oberhaupt der neuen Regierung; und anstatt offen und frei die Republik auszurufen, nannte die neue Behörde sich selbst einen bloßen „Landesvertheidigungs-Ausschuß.“ In einem solchen konnten natürlich Monarchisten sowohl wie Republikaner sitzen. Das Bestreben desselben ging dem auch darauf hin, sich der Mitwirkung aller verwerbbaren bonapartistischen Werkzeuge, aller orleanistischen, legitimistischen, papistischen Elemente zu verschließen — des „ruhmräuberischen Bazaine“, wie Chaney's, d'Aurelles, Cahelineau's und des greisen Staatsmannes aus der Zeit des Juli-Königthums, der seitdem — Dank der unwürdigen Klugheit der September-Männer — zum Gipfel der Macht emporgestiegen ist.

Man wollte eben keinen Festungseisen und keinen Zoll Erdreich abtreten. Man wollte lieber die Rheingrenze erobern, als dem tief beleidigten und schwer bedrohten Deutschland das geringste Zugeständniß machen. Man war vor Allem „Chaw'nist“; hatten doch fast sämtliche Mitglieder des Landesvertheidigungs-Ausschusses dem gestürzten Tyrannen die Mittel zur Kriegsführung gegen Deutschland gewährt. Gambetta hatte es gethan; desgleichen Jules Ferry, Jules Simon, Steiner, Bethmont, Picard, Magnin und Dorian. Auch Thiers hatte so gestimmt. Der einzige Jules Favre, der es nicht that, war bisher der heftigste Kriegslärmer gewesen; nur hielt er den Augenblick diesmal nicht für gekommen, mit den Deutschen anzubinden. Und wie die Mitglieder des Landesvertheidigungs-Ausschusses dachten, so dachten leider alle

So gelangte der Schwarm unter Gepfeife und Gejohle bis vor das Municipium, wo Halt gemacht wurde, denn soeben brach man das Bildniß des Papstes über die Treppen des Palastes. Ein sinnverwirrendes Bischen, Pfeifen und Brüllen empfing das al fresco gemalte, lebensgroße Porträt Pio nonos und ein ganzer Wollenbruch von Wägen und Spottreden ging darauf nieder. Das Tableau, das mit vielen Aufschriften in Transparent umgeben war, wurde hoch auf einigen Stangen getragen.

Das Bild, das irgend ein Decorationsmaler verbrochen haben mochte, stellte den heiligen Vater vor, wie er in der Hand ein Blatt Papier hielt, worauf die Worte „sentenza di morte“ standen. Rechts war ein Gewehr abgebildet, auf dessen Bajonnett ein Jesuitenhut saß, links sah man den Umriss eines Juavens und unter dem Papste befand sich ein Todenschädel.

Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hatte, bestieg ein Kerl in einem rothen Hemde, mit einem oichten schwarzen Barte, den Balkon und haranguirte die Menge.

Ein fürchterlicher Tumult erhob sich und legte sich erst, nachdem das Contrefei Sr. Heiligkeit zur Verbrennung verurtheilt worden war. Nach der Verkündigung der Sentenz setzte sich der Zug, auf 6000 Theilnehmer angewachsen, neuerdings unter den Klängen des Garibaldimarsches in Bewegung, passirte die porta Aquileja und zog am Seminarium vorüber vor das Palais des Bischofs von Udine. Die Fenster desselben waren geschlossen und vor dem Thore war eine Abtheilung der Assigurezza publica (Sicherheitswache) aufgestellt.

Der Anblick der Woche steigerte noch die Aufregung der Menge, die sich in einer ohrenzerreißenden Ragenmusik Luft machte.

Parteien. Dieselbe Schuld, welche die Monarchisten traf, trifft die gemäßigten, wie die Mehrzahl der entschiedenen Demokraten Frankreichs ebensowohl wie die Hauptredner der positivistischen Schule und der „Internationale“, die damals auch in England zur Fortsetzung des Krieges trieben und sich auf die französische Seite stellten.

Heute vermag Jeder zu überblicken, welche verderbliche Folgen diese auf Kosten der republikanischen Entwicklung getriebene Kriegspolitik für Frankreich gehabt hat. Das Verfahren des Landesvertheidigungs-Ausschusses zog den Muth der Monarchisten wieder groß, bereitete Herrn Thiers über die Trümmerhaufen und die Leichenbügel der Hauptstadt die Wege, riß die ganze Verfassung des Landes in Frage. Wie anders wäre es gekommen, hätte man sich am 4. September zum raschen Friedensschluß angesetzt, der damals noch um ein geringes Zugeständniß erreicht werden konnte! Da hätte man nicht mit allen Säbelschleppern und Ränkeschneidern der reactionären Parteien zu Liebäugeln gebraucht; da hätte man durch ganz Frankreich hin eine aus Republikanern bestehende Verwaltung einsetzen können; da wäre viel Blut im Sa des und im Bürgerkrieg erspart worden; da hätten sich nicht Aufrichte ergeben, wie sie zur Unehre Frankreichs selbst heute noch spielen.

Die ganze Verkehrtheit des am 4. September eingeschlagenen Verfahrens sieht man daran, daß Gambetta heute in der Versammlung die republikanische Fahne in die Tasche steckt, nur um die Berechtigung dieser Versammlung als einer verfassungsgebenden fengen zu können. Er stellt sich, wie er sagt, „zugleich auf einen republikanischen und monarchischen Standpunkt.“ Er will weder die Republik, noch die Monarchie von dieser Versammlung annehmen, da letztere nur die Vollmacht gehabt, Frieden zu schließen, die Verfassungsfrage aber der Zukunft vorbehalten werden müsse. Also auch zufolge Gambetta ist die Republik nicht wiederhergestellt, sondern erst zu gründen! Das sind die Ergebnisse der Thorheiten vom vorigen Jahre. Und damit es auch für die Zukunft an solchen Thorheiten nicht fehle, läßt Gambetta die Lösung umgehen, binnen fünf Jahren müsse Frankreich „Rache“ nehmen!

Neuestes.

Salzburg, 6. September. Auf dem Wege von Wien nach Salzburg wurde Graf Andrzej von dem mitreisenden General Schweinitz mit demonstrativer Freundlichkeit und Herzlichkeit begrüßt. In einer Station, wo der Zug längere Zeit hielt, promenirten Beide Arm in Arm, dann stieg Schweinitz zu dem ungariſchen Ministerpräsidenten ins Coupé und fuhr mit ihm bis Salzburg. — Graf Hohenzollern, der sich in der Umgebung Salzburgs aufhielt, ist Nachmittags hier eingetroffen. — Kaiser Wilhelm wird vor dem Hotel „Erzherzog Carl“ vom Statthalter und dem Bürgermeister empfangen werden. Sonstige Empfangsfeierlichkeiten sind unterjagt.

Nachdem sich der erste Sturm etwas gelegt hatte, wurden abermals Reden gehalten und dann im Angesichte des bischöflichen Palastes das Autodafé vollzogen. Rasch war ein kleiner Scheiterhaufen improvisirt, das Bild darauf gesetzt und die Fackeln, die man auf die Holzspalten schleuderte, machten dieselben blüßschnell lichterloh aufblammen.

In wenigen Minuten — war der Papst verbrannt.

Wir gelang es, ein kleines Eckstück des Bildes dem Feuer zu entreißen, auf demselben standen in kleiner Schrift die Worte: Autodafé Pio nono in Udine am 3. December 1868.

Umwillinglich fiel mir bei, warum man das ganze Schauspiel nicht Tags zuvor, also am 2. December in Scene gesetzt? Ein Herr, den ich von Görz aus kannte, gab mir Auskunft. An den 2. December knüpfte sich zu lebhaft die Erinnerung an den französischen Staatsstreich. Die französische Regierung hätte in der Wahl des genannten Tages für die Demonstration eine Absichtlichkeit finden können, und Napoleon — war noch sehr gefürchtet in den Decembertagen des Jahres 1868.

So endete das Autodafé in Udine.

Der Bischof von Udine jedoch war durch diese Scene so sehr empört und beleidigt, daß er Tags darauf in einem Hirtenbriefe der Bevölkerung kund und zu wissen that, er werde seinen Palast nicht eher verlassen, bis ihm die Bewohner der Stadt, das Municipium an der Spitze, feierliche Abbitte leisten.

Die Udineser haben bis heute die Abbitte nicht geleistet. Monsigneur jedoch — ist längst schon wieder ausgegangen.

Salzburg, 6. September. Der Kaiser kam mit Gefolge um 1 Uhr aus Linz an. Auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät unterließ jeder officieller Empfang. — Die heute Abends erscheinende amtliche „Salzburger Zeitung“ wird ein officiöses Communiqué bringen, das vom Ministerium des Aeußern herrührt.

Salzburg, 6. September. Zur angelegten Stunde traf Kaiser Wilhelm sammt Gefolge mittelst Wagen hier ein. Vor dem Hotel hatte sich eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden, welche den Kaiser demonstrativ begrüßte. Die kurze Ansprache des Bürgermeisters erwiderte Kaiser Wilhelm mit einigen Worten, worauf er sich in seine Appartements verfügte. — Kurz nach Ankunft des deutschen Kaisers fuhr Kaiser Franz Josef vor, und nach einem kaum vierstündigen Aufenthalte im Hotel fuhren die beiden Kaiser in die Residenz.

Salzburg, 6. September. Bei prachtvollstem Wetter erfolgte heute die Ankunft Sr. Majestät mit einem Hofzuge. Der Kaiser reichte am Perron dem wartenden Erzherzoge Ludwig Victor die Hand und richtete an den Statthalter Grafen Anton Auersperg einige Worte. Hierauf bestieg Sr. Majestät von den im Hofestibule wartenden Damen begrüßt, und von der vor dem Bahnhofe versammelten Volksmenge mit Hochrufen empfangen, einen Hofwagen und fuhr mit dem Erzherzoge Ludwig Victor in die Residenz. Da Sr. Majestät jedweden officiellen Empfang ausdrücklich untersagte, war auch kein Minister bei der Ankunft anwesend.

Salzburg, 6. September. Zur heutigen kaiserlichen Tafel wurden Beust, Andrassy, Hoffmann und Hohenwart geladen. Andrassy wurde vom Kaiser in der Residenz empfangen. Morgen, 5 Uhr Früh, wird Sr. Majestät der Kaiser über die hiesige Garnison auf den Wallerfeldern nächst Salzburg eine Revue abhalten.

Salzburg, 6. September. Die Ankunft des deutschen Kaisers fand um 5 Uhr 30 Minuten statt. Als die Nachricht eingelaufen war, daß Kaiser Wilhelm in Hallein eingelangt sei, begab sich der Kaiser Franz Josef vor das Hotel „Erzherzog Carl“, um den deutschen Kaiser zu erwarten.

In seiner Begleitung waren Graf Beust, Kriegsminister Kuhn, Graf Andrassy, Erzherzog Ludwig Victor, sowie die gesammte hier anwesende Suite des deutschen Kaisers. Um 3 Uhr fand sich auch Graf Hohenwart ein, der eben angelangt war. Vor dem Hotel wartete nun Kaiser Franz Josef sammt dem erwählten Gefolge. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich versammelt. Um 3 Uhr 45 Min. kam der deutsche Kaiser in einem vierspännigen Postwagen an. Beim Aussteigen aus dem Wagen eilte er Kaiser Franz Josef zu und umarmte ihn.

Salzburg, 6. September. Der Kaiser von Oesterreich ist hier um 1 Uhr 30 Minuten still eingetroffen und wurde vom Erzherzoge Ludwig Victor, dem Landespräsidenten und dem commandirenden General empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Berlin, 6. September. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt, daß die wiederholten Begegnungen der Monarchen Oesterreichs und Deutschlands und die Besprechungen der leitenden Staatsmänner das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland befestigen werden.

Zur Weltausstellung in Wien.

Wien, 6. September.

Der bei der letzten Weltausstellung in Paris gemachte Versuch, die erste Erziehung des Kindes durch anschauliche Darstellungen zu illustriren, wird, in Wesen und Form erweitert, auf der Wiener Ausstellung des Jahres 1873 in der Abtheilung für Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen erneuert werden. Was Ausstellungen für die Heranbildung des Kindes angestrebt, hat bisher mehr oder weniger nur der Erziehung durch die Schule gegolten. Die Ausstellungen der Erziehungsmittel begannen mit den Behelfen der Schule und gipfelten sich in den Expositionen der höheren Unterrichtsmittel. Die Pflege des Kindes, seine physische und psychische Heranbildung in den ersten Lebensphasen hat bisher die Ausstellungen nur wenig beschäftigt. Die Ausstellung wird durch Vorführung alles dessen, was die geistige und körperliche Erziehung des Kindes von seinem ersten Lebenstage bis zum Eintritte in die Schule angeht, eine Ergänzung dessen bilden, was die früheren Ausstellungen auf diesem Gebiete geleistet haben. Die Exposition wird die „Kinderstube“, wie sie ist und wie sie sein soll, vorführen; sie wird „den Kindergarten“ jene Vertretung geben, die er nach seiner Bedeutung für die geistige Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter verdient. Durch tabellarische statistische Beigaben sollen die verschiedenen Erziehungs- und Ernährungs-Methoden und ihr Einfluß auf die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse ersichtlich gemacht werden.

Der befehrende Zweck der ganzen Ausstellung, die hier in allen Details zu schildern zu weit führen würde, soll auch durch plastische und bildliche Darstellung der Fehler, welche bei der physischen Erziehung begangen werden, und ihrer nachtheiligen Folgen unterstützt werden. Nirgends wäre bessere Ansicht vorhanden, daß sich diese Exposition zu einer überaus reichhaltigen Gestalt, als hier in Wien, wo der Verein der Kinderfreunde sich in so ersprießlicher Weise mit den einschlägigen Fragen befaßt und es gewiß nicht an Anregungen nach Außen fehlen lassen wird. Ein Mitglied dieses Vereines, Herr Dr. Eisenhilt, ist es auch, dem die Leitung dieser Abtheilung der Weltausstellung 1873 übertragen wurde.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Dr. Emil Vora ist zum Honvéd-Auditoratspractikanten ohne Gehalt, Nicolaus Kugler zum Concipisten beim Ministerpräsidium, Johann Müll und Gustav Kullmann zu Rechnungsofficialen 3. Cl. bei der Creditbuchhaltung des Finanzministeriums, und Ludwig Novák zum überzähligen Hilfsofficial in prov. Eigenschaft beim Zilaber Steueramt ernannt worden.

(Austritt aus der Honvéd-armee.) Dr. Ludwig Szuper hat seine Stelle als Honvéd-Brigadearzt niedergelegt.

(Marktrechtverleihung.) Der Gemeinde Budabács, im Pester Comitaz, ist gestattet worden, jeden Dienstag und Freitag Wochenmärkte ohne Einhebung eines Staudgeldes oder Marktzolles abzuhalten.

Tages ereignissen.

Arad. Wie „Szegedi Híradó“ meldet, ist daselbst die Gattin des Herrn Carl Lillin, Frau Emilie Lillin, geborne Fel Mayer, am 3. d. M. nach längerem Leiden im 31. Lebensjahre verschieden und unter großer Theilnahme im Doerstädter Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet worden. — Außer dem Gatten, den Eltern und zahlreichen Verwandten wird die so früh dahingeschiedene sorgliche Gattin und Mutter auch noch von vier kleinen Waisen betrauert. Friede ihrer Asche!

— Aus Facset, 6. September, wird uns geschrieben: Bei der heute stattgehabten Jahresprüfung der Schüler der hierortigen israel. Gemeindegemeinschaft, daß wir ein solch befriedigendes Resultat zu constatiren, daß wir nicht unhin können, die eminenten Leistungen des derzeitigen Gemeinde-Oberlehrers, Herrn M. Neumann, höchst lobend zu erwähnen. Nur eiserner Fleiß, gediegene Fachkenntniß, gepaart mit redlichem Willen, sind im Stande, bei der zarten Jugend in Kürze die überraschendsten Erfolge zu erzielen. — Gemeindegemeinschaft, die solche Lehrer besitzen, die nebenbei bemerkt, die Gemeindegemeinschaft nicht zu arg in Anspruch nehmen, mögen das Wirken eines solchen zu schätzen wissen, wie dies auch factisch in hiesiger Gemeinde seitens aller Concessionen der Fall ist. A. B.

Der I. allg. Beamten-Verein der österr. Monarchie hat im Monate August d. J. 466 neue Versicherungs-Verträge über fl. 487,320 Capital und fl. 1100 Rente abgeschlossen, so daß der Bestand aller seiner gegenwärtig in Kraft stehenden Policen bereits die Summe von zehn Millionen Gulden Capital und fl. 32,000 Renten übersteigt. Seine Todfallszahlungen seit Anfang dieses Jahres betragen fl. 61,350 Capital und fl. 150 jährliche Rente. Die Prämien-Einnahme pro August war mit fl. 29,405 vorgezeichnet. Aus dem veröffentlichten Semestral-Gesamtausweise seiner Vorschuß-Consortien entnehmen wir nicht minder beachtenswerthe Resultate. Hiernach zählten die Vorschuß-Consortien mit Ende Juni d. J. 6377 Theilhaber mit baar eingezahlten Einlagen von fl. 633,290 und hatten Credite im Betrage von fl. 493,882 ertheilt.

(Literarisches.) „Kriegsbilderbuch eines Unbefangenen, von Carl Albani“, Verfasser der Geschichte des deutsch-französischen Krieges in zwei Abtheilungen. I. Im Lager der Franzosen. II. Der Volkskrieg in Frankreich. In illustr. Umschlag. Preis 17½ Sgr. oder 1 fl. ö. W. Verlag von Carl Prochaska in Leipzig, Wien und Teschen. In diesem „Kriegsbilderbuch“ beschenkt Albani die militärische und nichtmilitärische Leserkwelt mit den schönsten Früchten seines langen und wiederholten Aufenthaltes in Frankreich während des letzten Krieges. Seine höchst unterhaltende, liebenswürdige und geistreiche Erzählungsweise, die schon in seinen früheren Arbeiten zu Tage tritt, bethätigt sich hier, wo er unbeschrankt von Form und Ziel lediglich seinem menschlichen Auge, seinem warmen Herzen und seiner reichen Phantasie folgt, auf das Glänzendste und Gewinnendste. In mehr als 40 Capiteln, in Form von Briefen, entrollt er dem gern folgenden Auge des Lesers ein buntes anziehendes Bild von Ereignissen,

Abenteuern, Verwickelungen, Personen, Sitten und Zuständen, wie sie ihm eben der Zufall auf seinen zahlreichen Kreuz- und Querzügen in Frankreich in den Treiben der modernen Revolutionäre und Republikaner, den Qualen der Reisen zu solcher Zeit, dem ewigen Heben der Sicherheitsorgane von allen Seiten, der Naht- und Unheiligkeit findet er Zeit zu eingehender Prüfung militärischer und politischer Dinge, und überträgt oft durch das Treffende seiner Bemerkungen und Schlussfolgerungen, die — wohlgerneht — im Tageslaufe und vor den vorausgesehenen Ereignissen geschrieben sind. Daneben entgehen ihm nicht die socialen Zustände, die Sitten und Gebräuche, und vor Allem die humoristischen Elemente mancher Situation, die — an und für sich nichts weniger als spaßhaft — durch den geläuterten Geschmack und glückliche Auffassung Albani's für den Leser ihre düstere oder ihre häßliche Wirklichkeit verliert. Und wieder in andern Momenten läßt uns Albani — zwar mit schonender Führung — in den tiefsten Abgrund des Kriegs-Elends sehen und gewinnt uns aufs Neue durch die Wärme seiner Empfindung.

(Pulverexplosion.) Am Samstag Abends war Stiechowice abermals der Schauplatz einer schrecklichen Katastrophe, indem eine der der Stadt Grazen gehörigen Pulvermühlen mit heftiger Detonation in die Luft flog. Drei Arbeiter wurden sofort getödtet, zwei anderen Arbeitern gelang es zwar, sich aus den Trümmern herauszuarbeiten und, da ihre Kleidungsstücke lichterloh brannten, in den nahen Bach zu stürzen, aber ihre Körper waren mit so schweren Brandwunden bedeckt, daß trotz der augenblicklich geleisteten ärztlichen Hilfe dieselben am folgenden Tage ihren Verletzungen erlagen. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Zuge und so viel bisher ermittelt wurde, waren in dem Locale, wo die Explosion stattfand, beiläufig 10 Centner Pulver vorhanden. Von Seite der k. l. Behörde wurden die hilfsbedürftigen Witwen und sonstigen Angehörigen der Verunglückten sogleich zur augenblicklichen Unterstützung mit Geldbeträgen versehen.

(Wahermord aus Fersinn.) Aus Jasenica im Samosker Kreise in Galizien schreibt man dem „Dziennik Polski“: In der Nacht auf den 27. v. M. ermordete in Kojina der Lehrer Ignaz Mazurkiewicz in einem Fersinn-Anfalle seinen Vater Stanislaus Mazurkiewicz, der mehr als 40 Jahre bei der Gemeinde Kojina als Organist angestellt war. Ignaz M. litt schon seit einem Jahre an Geistesverwirrung, was er sich, wie der „Dziennik Polski“ bemerkt, durch anstrengenden Unterricht zugezogen haben soll, da er der fleißigste und mustergiltigste Lehrer der ganzen Gegend war. Als sein Vater die Krankheit an ihm wahrnahm, übergab er ihn auf Anrathen von Verksten dem Lemberger Fersinn-Anstalt, von wo Ignaz M. jedoch nach einigen Monaten wie er entlassen wurde. Er verhielt sich seit dieser Zeit zwar ruhig, war aber noch nicht völlig curirt. Der Vater war zu arm, um ihn aus eigenen Mitteln der Fersinn-Anstalt noch einmal zu übergeben und hat daher wiederholt die barmherzigen Schwwestern des Lemberger Klosters, daß sie dessen Ueberführung in das Lemberger Fersinn-Anstalt nochmals veranlassen möchten. Vergebens. In der oben erwähnten Nacht nahm nun Ignaz Mazurkiewicz eine Axt und versetzte dem schlafenden Vater sieben Stiche in den Kopf! Der letztere war sofort eine Leiche. Die That wäre unmöglich gewesen, wenn behördlicherseits gesehen wäre, was Pflicht ist.

(Eine Cabinets-Ordre des deutschen Kaisers.) Das in Thorn stehende 8. pommer'sche Infanterie-Regiment Nr. 61, das am 23. Jänner d. J. in dem Kampfe bei Dijon den unverwundbaren Verlust seiner Fahne zu beklagen hatte, empfing, wie die „Thorn. Zig.“ unterm 1. September meldet, vom Kaiser folgende Cabinets-Ordre: „Ich lasse dem General-Commando in der Anlage die Abschrift meiner Ordre vom heutigen Tage an den Ober-Befehlshaber der Occupations-Armee in Frankreich, betreffend die Verleihung einer neuen Fahne an das 2. Bataillon, 8. pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 61, zur Kenntnissnahme zugehen. ge. Wilhelm. An das General-Commando des 2. Armeecorps, Homburg, 9. August, 1871.“ — Aus den mir vorgelegten Berichten habe ich mit Genugthuung gesehen, daß das 2. Bataillon des 8. pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 61 am 23. Jänner d. J., an welchem Tage dasselbe vor Dijon seine Fahne verlor, mit heldenmüthiger Tapferkeit gekämpft hat, und daß der Verlust der Fahne eines jener beklagenswerthen Ereignisse gewesen ist, die als das Resultat widriger Umstände Niemandem zum Vorwurf gereichen. Die Fahne ist weder durch einen siegreichen Feind erobert, noch durch eine entmüthigte Truppe ausgegeben worden; ihre Stätte unter den Leichen ihrer tapferen Verteidiger ist auf dem Schlachtfelde noch ein ehrendes Zeugniß gewesen für die Truppe, welcher sie vorangeweiht hatte, bis die einbrechende Nacht sie den hütenden Blicken entzog. In Anerkennung der von dem 2. Bataillon des 8. pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 61 bewiesenen Tapferkeit verleihe ich demselben die beifolgende neue Fahne mit dem Bande der von mir für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze, an dessen einem Ende sich die wieder aufgefundenen Quaste der Bandrolle der alten befindet, und beauftrage Sie, dieselbe dem Bataillon in meinem Namen feierlich übergeben zu lassen. ge. Wilhelm. An meinen General-Adjutanten General der Cavallerie, Freiherrn v. Mannteußel, Oberbefehlshaber der Occupations-Armee in Frankreich, Homburg 9. August 1871.“

— Vor den Affissen in Rom wird in einigen Tagen ein Proceß zur Verhandlung kommen, der einen vollständigen

Nro. 248. Nro. 249. Nro. 250. Nro. 251. Nro. 252. Nro. 253. Nro. 254. Nro. 255. Nro. 256. Nro. 257. Nro. 258. Nro. 259. Nro. 260. Nro. 261. Nro. 262. Nro. 263. Nro. 264. Nro. 265. Nro. 266. Nro. 267. Nro. 268. Nro. 269. Nro. 270. Nro. 271. Nro. 272. Nro. 273. Nro. 274. Nro. 275. Nro. 276. Nro. 277. Nro. 278. Nro. 279. Nro. 280. Nro. 281. Nro. 282. Nro. 283. Nro. 284. Nro. 285. Nro. 286. Nro. 287. Nro. 288. Nro. 289. Nro. 290. Nro. 291. Nro. 292. Nro. 293. Nro. 294. Nro. 295. Nro. 296. Nro. 297. Nro. 298. Nro. 299. Nro. 300. Nro. 301. Nro. 302. Nro. 303. Nro. 304. Nro. 305. Nro. 306. Nro. 307. Nro. 308. Nro. 309. Nro. 310. Nro. 311. Nro. 312. Nro. 313. Nro. 314. Nro. 315. Nro. 316. Nro. 317. Nro. 318. Nro. 319. Nro. 320. Nro. 321. Nro. 322. Nro. 323. Nro. 324. Nro. 325. Nro. 326. Nro. 327. Nro. 328. Nro. 329. Nro. 330. Nro. 331. Nro. 332. Nro. 333. Nro. 334. Nro. 335. Nro. 336. Nro. 337. Nro. 338. Nro. 339. Nro. 340. Nro. 341. Nro. 342. Nro. 343. Nro. 344. Nro. 345. Nro. 346. Nro. 347. Nro. 348. Nro. 349. Nro. 350. Nro. 351. Nro. 352. Nro. 353. Nro. 354. Nro. 355. Nro. 356. Nro. 357. Nro. 358. Nro. 359. Nro. 360. Nro. 361. Nro. 362. Nro. 363. Nro. 364. Nro. 365. Nro. 366. Nro. 367. Nro. 368. Nro. 369. Nro. 370. Nro. 371. Nro. 372. Nro. 373. Nro. 374. Nro. 375. Nro. 376. Nro. 377. Nro. 378. Nro. 379. Nro. 380. Nro. 381. Nro. 382. Nro. 383. Nro. 384. Nro. 385. Nro. 386. Nro. 387. Nro. 388. Nro. 389. Nro. 390. Nro. 391. Nro. 392. Nro. 393. Nro. 394. Nro. 395. Nro. 396. Nro. 397. Nro. 398. Nro. 399. Nro. 400. Nro. 401. Nro. 402. Nro. 403. Nro. 404. Nro. 405. Nro. 406. Nro. 407. Nro. 408. Nro. 409. Nro. 410. Nro. 411. Nro. 412. Nro. 413. Nro. 414. Nro. 415. Nro. 416. Nro. 417. Nro. 418. Nro. 419. Nro. 420. Nro. 421. Nro. 422. Nro. 423. Nro. 424. Nro. 425. Nro. 426. Nro. 427. Nro. 428. Nro. 429. Nro. 430. Nro. 431. Nro. 432. Nro. 433. Nro. 434. Nro. 435. Nro. 436. Nro. 437. Nro. 438. Nro. 439. Nro. 440. Nro. 441. Nro. 442. Nro. 443. Nro. 444. Nro. 445. Nro. 446. Nro. 447. Nro. 448. Nro. 449. Nro. 450. Nro. 451. Nro. 452. Nro. 453. Nro. 454. Nro. 455. Nro. 456. Nro. 457. Nro. 458. Nro. 459. Nro. 460. Nro. 461. Nro. 462. Nro. 463. Nro. 464. Nro. 465. Nro. 466. Nro. 467. Nro. 468. Nro. 469. Nro. 470. Nro. 471. Nro. 472. Nro. 473. Nro. 474. Nro. 475. Nro. 476. Nro. 477. Nro. 478. Nro. 479. Nro. 480. Nro. 481. Nro. 482. Nro. 483. Nro. 484. Nro. 485. Nro. 486. Nro. 487. Nro. 488. Nro. 489. Nro. 490. Nro. 491. Nro. 492. Nro. 493. Nro. 494. Nro. 495. Nro. 496. Nro. 497. Nro. 498. Nro. 499. Nro. 500. Nro. 501. Nro. 502. Nro. 503. Nro. 504. Nro. 505. Nro. 506. Nro. 507. Nro. 508. Nro. 509. Nro. 510. Nro. 511. Nro. 512. Nro. 513. Nro. 514. Nro. 515. Nro. 516. Nro. 517. Nro. 518. Nro. 519. Nro. 520. Nro. 521. Nro. 522. Nro. 523. Nro. 524. Nro. 525. Nro. 526. Nro. 527. Nro. 528. Nro. 529. Nro. 530. Nro. 531. Nro. 532. Nro. 533. Nro. 534. Nro. 535. Nro. 536. Nro. 537. Nro. 538. Nro. 539. Nro. 540. Nro. 541. Nro. 542. Nro. 543. Nro. 544. Nro. 545. Nro. 546. Nro. 547. Nro. 548. Nro. 549. Nro. 550. Nro. 551. Nro. 552. Nro. 553. Nro. 554. Nro. 555. Nro. 556. Nro. 557. Nro. 558. Nro. 559. Nro. 560. Nro. 561. Nro. 562. Nro. 563. Nro. 564. Nro. 565. Nro. 566. Nro. 567. Nro. 568. Nro. 569. Nro. 570. Nro. 571. Nro. 572. Nro. 573. Nro. 574. Nro. 575. Nro. 576. Nro. 577. Nro. 578. Nro. 579. Nro. 580. Nro. 581. Nro. 582. Nro. 583. Nro. 584. Nro. 585. Nro. 586. Nro. 587. Nro. 588. Nro. 589. Nro. 590. Nro. 591. Nro. 592. Nro. 593. Nro. 594. Nro. 595. Nro. 596. Nro. 597. Nro. 598. Nro. 599. Nro. 600. Nro. 601. Nro. 602. Nro. 603. Nro. 604. Nro. 605. Nro. 606. Nro. 607. Nro. 608. Nro. 609. Nro. 610. Nro. 611. Nro. 612. Nro. 613. Nro. 614. Nro. 615. Nro. 616. Nro. 617. Nro. 618. Nro. 619. Nro. 620. Nro. 621. Nro. 622. Nro. 623. Nro. 624. Nro. 625. Nro. 626. Nro. 627. Nro. 628. Nro. 629. Nro. 630. Nro. 631. Nro. 632. Nro. 633. Nro. 634. Nro. 635. Nro. 636. Nro. 637. Nro. 638. Nro. 639. Nro. 640. Nro. 641. Nro. 642. Nro. 643. Nro. 644. Nro. 645. Nro. 646. Nro. 647. Nro. 648. Nro. 649. Nro. 650. Nro. 651. Nro. 652. Nro. 653. Nro. 654. Nro. 655. Nro. 656. Nro. 657. Nro. 658. Nro. 659. Nro. 660. Nro. 661. Nro. 662. Nro. 663. Nro. 664. Nro. 665. Nro. 666. Nro. 667. Nro. 668. Nro. 669. Nro. 670. Nro. 671. Nro. 672. Nro. 673. Nro. 674. Nro. 675. Nro. 676. Nro. 677. Nro. 678. Nro. 679. Nro. 680. Nro. 681. Nro. 682. Nro. 683. Nro. 684. Nro. 685. Nro. 686. Nro. 687. Nro. 688. Nro. 689. Nro. 690. Nro. 691. Nro. 692. Nro. 693. Nro. 694. Nro. 695. Nro. 696. Nro. 697. Nro. 698. Nro. 699. Nro. 700. Nro. 701. Nro. 702. Nro. 703. Nro. 704. Nro. 705. Nro. 706. Nro. 707. Nro. 708. Nro. 709. Nro. 710. Nro. 711. Nro. 712. Nro. 713. Nro. 714. Nro. 715. Nro. 716. Nro. 717. Nro. 718. Nro. 719. Nro. 720. Nro. 721. Nro. 722. Nro. 723. Nro. 724. Nro. 725. Nro. 726. Nro. 727. Nro. 728. Nro. 729. Nro. 730. Nro. 731. Nro. 732. Nro. 733. Nro. 734. Nro. 735. Nro. 736. Nro. 737. Nro. 738. Nro. 739. Nro. 740. Nro. 741. Nro. 742. Nro. 743. Nro. 744. Nro. 745. Nro. 746. Nro. 747. Nro. 748. Nro. 749. Nro. 750. Nro. 751. Nro. 752. Nro. 753. Nro. 754. Nro. 755. Nro. 756. Nro. 757. Nro. 758. Nro. 759. Nro. 760. Nro. 761. Nro. 762. Nro. 763. Nro. 764. Nro. 765. Nro. 766. Nro. 767. Nro. 768. Nro. 769. Nro. 770. Nro. 771. Nro. 772. Nro. 773. Nro. 774. Nro. 775. Nro. 776. Nro. 777. Nro. 778. Nro. 779. Nro. 780. Nro. 781. Nro. 782. Nro. 783. Nro. 784. Nro. 785. Nro. 786. Nro. 787. Nro. 788. Nro. 789. Nro. 790. Nro. 791. Nro. 792. Nro. 793. Nro. 794. Nro. 795. Nro. 796. Nro. 797. Nro. 798. Nro. 799. Nro. 800. Nro. 801. Nro. 802. Nro. 803. Nro. 804. Nro. 805. Nro. 806. Nro. 807. Nro. 808. Nro. 809. Nro. 810. Nro. 811. Nro. 812. Nro. 813. Nro. 814. Nro. 815. Nro. 816. Nro. 817. Nro. 818. Nro. 819. Nro. 820. Nro. 821. Nro. 822. Nro. 823. Nro. 824. Nro. 825. Nro. 826. Nro. 827. Nro. 828. Nro. 829. Nro. 830. Nro. 831. Nro. 832. Nro. 833. Nro. 834. Nro. 835. Nro. 836. Nro. 837. Nro. 838. Nro. 839. Nro. 840. Nro. 841. Nro. 842. Nro. 843. Nro. 844. Nro. 845. Nro. 846. Nro. 847. Nro. 848. Nro. 849. Nro. 850. Nro. 851. Nro. 852. Nro. 853. Nro. 854. Nro. 855. Nro. 856. Nro. 857. Nro. 858. Nro. 859. Nro. 860. Nro. 861. Nro. 862. Nro. 863. Nro. 864. Nro. 865. Nro. 866. Nro. 867. Nro. 868. Nro. 869. Nro. 870. Nro. 871. Nro. 872. Nro. 873. Nro. 874. Nro. 875. Nro. 876. Nro. 877. Nro. 878. Nro. 879. Nro. 880. Nro. 881. Nro. 882. Nro. 883. Nro. 884. Nro. 885. Nro. 886. Nro. 887. Nro. 888. Nro. 889. Nro. 890. Nro. 891. Nro. 892. Nro. 893. Nro. 894. Nro. 895. Nro. 896. Nro. 897. Nro. 898. Nro. 899. Nro. 900. Nro. 901. Nro. 902. Nro. 903. Nro. 904. Nro. 905. Nro. 906. Nro. 907. Nro. 908. Nro. 909. Nro. 910. Nro. 911. Nro. 912. Nro. 913. Nro. 914. Nro. 915. Nro. 916. Nro. 917. Nro. 918. Nro. 919. Nro. 920. Nro. 921. Nro. 922. Nro. 923. Nro. 924. Nro. 925. Nro. 926. Nro. 927. Nro. 928. Nro. 929. Nro. 930. Nro. 931. Nro. 932. Nro. 933. Nro. 934. Nro. 935. Nro. 936. Nro. 937. Nro. 938. Nro. 939. Nro. 940. Nro. 941. Nro. 942. Nro. 943. Nro. 944. Nro. 945. Nro. 946. Nro. 947. Nro. 948. Nro. 949. Nro. 950. Nro. 951. Nro. 952. Nro. 953. Nro. 954. Nro. 955. Nro. 956. Nro. 957. Nro. 958. Nro. 959. Nro. 960. Nro. 961. Nro. 962. Nro. 963. Nro. 964. Nro. 965. Nro. 966. Nro. 967. Nro. 968. Nro. 969. Nro. 970. Nro. 971. Nro. 972. Nro. 973. Nro. 974. Nro. 975. Nro. 976. Nro. 977. Nro. 978. Nro. 979. Nro. 980. Nro. 981. Nro. 982. Nro. 983. Nro. 984. Nro. 985. Nro. 986. Nro. 987. Nro. 988. Nro. 989. Nro. 990. Nro. 991. Nro. 992. Nro. 993. Nro. 994. Nro. 995. Nro. 996. Nro. 997. Nro. 998. Nro. 999. Nro. 1000.

und zu
feinen zahl-
lich in den
epublikaner,
dem ewigen
Seiten, der
eingehender
und über-
fahrungen und
im Tages-
gnissen ge-
die socialen
vor Allen
ion, die —
ft — durch
Auffassung
ihre häßliche
Momenten
Führung
sich sehen
eine seiner

Abends war
Katastrophe,
ermühten mit
wurden so-
ar, sich aus
Kleidungsstücke
r, aber ihre
d, daß trotz
ben am sol-
tliche Unter-
telt wurde,
beiläufig 10
erde wurden
en der Ver-
mit Gelde-

Zafienka im
mit Polstrik:
a der Zieher
ater Zieher
er Gemeinde
on seit einem
r „Dienft
ezogen haben
der ganzen
m wahrnahm,
rger Zren-
a wie er ent-
e ruhig, war
rm, um ihn
a übergeben
des Lancu-
berger Zren-
der obener-
gt und ver-
! Der leg-
lich gewesen,

chen Ra-
anterie-Regi-
Kampfe bei
elagen hatte,
meldet, vom
l-Commando
en Tage an
ntreich, be-
Bataillon,
enntnisnahme
s 2. Arme-
gelegten Be-
2. Bataillon
23. Jänner
hnie verlor,
der Verlust
wejen ist, die
um Bormurf
Feind er-
en worden;
ger ist auf
en für die
hende Nacht
er von dem
Nr. 61
igende neue
1870/71 ge-
beber aufse-
beauftragt
rücklich über-
l-Adjutanten
Oberbefehl-
9. August

in einigen
n vollständi-

nen Roman bildet. Auf der Anklagebank wird eine „Dame“, Na-
mens Theresa Politti, sitzen, die sich, obwohl sie bereits das Alter
von 38 Jahren erreicht hat, noch immer die Reize der Jugend zu
bewahren wußte und noch immer ein Typus plüschiger Schönheit
ist. Sie spricht acht Sprachen und gibt sich in Allem durch ihre
eralteten Ansichten hervor. In Rom geboren und im Kloster Sant
Amberto erzogen, wurde sie später dem Sohne eines römischen
Herrn zur Gattin bestimmt, dessen Legitimität jedoch hat und
sich angewandelt wurde. Im Jahre 1849 wanderte sie in Folge
der Einnahme der Stadt und der Wiederherstellung der päpsti-
schen Herrschaft mit ihrem Manne und ihrer Tochter von Rom
aus, begab sich nach Neapel und von dort nach Capri, wo sie
von Abbas-Pascha einen Bauplatz bewilligt erhielt, um in der Nähe
von Alexandria eine Badeanstalt zu errichten. Im Jahre 1850
verkaufte sie dieselbe, kehrte nach Italien zurück, um Garibaldi
zu folgen, und nahm 1861 ihren festen Wohnsitz in Neapel. 1863
machte sie einen vergeblichen Versuch nach Rom zurückzukehren,
wobei sie in Capri von den päpstlichen Gendarmen arretirt und
in die Gefängnisse des heiligen Officiums gebracht wurde. Nach
schonemaliger Haft wieder in Freiheit gesetzt, ging sie nach Nea-
pel zurück, wo sie ihren Gemahl verlor. Bald darauf trat sie in
ein näheres Verhältnis zu einem Grafen K. . . , einem geheimen
Kamler der Königin Isabella, der sich stark in sie verliebt und
für sie Ehe versprochen hatte. Nach Paris übergesiedelt, wurde sie
die Vertraute der Königin von Spanien, mit der sie sich
schließlich wegen Geldsachen überwarf, so daß es zum Proceß kam.
Theresa Politti verlangte von der Königin 25,000 Fr. und da ihr
dieselben verweigert wurden, brachte sie die Sache vor die Ge-
richte, wobei sie jedoch verlor. Der Ausgang des Proceßes und der
Mitteln des Grafen K. . . von seinem Versprechen brachte
sie in arge Verlegenheit. Sie ließ sich auf ihre Juwelen
10,000 Fr. und kehrte nach Rom zurück, wo sie sich zu
arrangiren bestrebt. Sie miethete sich in der Nähe des Corso ein
müßiges Logis, dessen Eigentümerin eine Anzahl der reinsten
Diamanten besaß. Eines Tages verschwanden die Edelsteine und
sich darauf auch die arme Teresa, die als des Diebstahls verdächtig
in Arrest gebracht wurde. Die Geschwornen werden nun zu ent-
scheiden haben, ob der Verdacht begründet ist.

„(Schwindel mit dem „eisernen Kreuz.“) In den letzten Tagen war in Berliner Blättern vielfach von
einer „jungen Dame mit dem eisernen Kreuz“ die Rede. Nach
einer polizeilichen Notiz ist dieselbe, eine unverheiratete Fiedler
aus Potsdam, von der Polizei festgenommen. Bei ihrem Verhör
soll sie einen hohen Grad von Keckheit entwickelt haben.

„(Paul de Kock's Leichenbegängniß.) Am leg-
ten August wurde Paul de Kock begraben, dessen Romane in fast
allen Sprachen Europas gelesen wurden, der sogar an einem
Papste, Gregor XVI., einen so warmen Verehrer gefunden hatte,
daß derselbe jeden zur Audienz zugelassenen Franzosen vor Allem
danach zu fragen pflegte, wie „sein lieber Paul de Kock“ sich be-
finde. Seinem Leichenbegängniß wohnte eine größere Zahl Per-
sonen bei; die Rede am Grabe wurde im Namen der Gesellschaft
der dramatischen Schriftsteller und Componisten von Herrn de
Najac gehalten.

„(Milde Schenkungen in England.) Das medi-
cinische Jahrbuch „Lancet“ macht eine Zusammenstellung der Schen-
kungen von tausend Pfund Sterling und mehr, welche den Lon-
doner Hospitälern — meist von anonymer Seite — zugegangen
sind. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 89,900 Pfund Ster-
ling, Alles Dotationen von je 1000 Pfund Sterling, mit Aus-
nahme dreier Spenden von je 2000 Pfund Sterling und der
Spendung von 10,000 Pfund Sterling an das deutsche Ho-
spital, wofür letztere bekanntlich Herr v. Diergardt im vorigen
Jahre gemacht hat.

„(Schreckensscene in einer amerikanischen
Kirche.) In der katholischen Kirche St. Vincent in Newyork-
Lexington Avenue und 66. Straße, ereignete sich kürzlich während
eines Hochamts eine schauerliche Scene. Ein vielen Mitgliedern je-
ner Kirchengemeinde, die „Columbia-Bruderschaft“ genannt, bekannter
Irländer, Namens John Gibney, trat in das Gotteshaus, den
Hut auf dem Kopfe, die Hände über die Brust gefaltet, und schritt
so langsam in das Hauptthor der Kirche. Der Kirchendiener, James
McC. Larnen, forderte ihn auf, den Hut abzunehmen. Sofort aber
zog der Irländer ein großes Messer aus seiner Tasche und stieß es
einem der Anstehenden, Namens Michael Cully, mit solcher Gewalt
in die Stirne, daß die Klinge abbrach und in der Wunde stecken
blieb. Ein furchtbarer Bestimmiger Entsetzensschrei durchdrang jetzt
die Kirche. Eine Menge Männer erhoben sich von den Kirchenbän-
ken, um Gibney fortzubringen, Andere stießen und Frauen wurden
ohnmächtig. Gibney ließ sein gebrochenes Messer fallen, knöpfte den
Rock auf und zog eine Art mit einem drei Fuß langen Griff
hervor und schwor mit furchtbarer Stimme, daß er den Priester
und jeden ermorden würde, der es wage, sich ihm zu nähern. Die
Aufregung war eine ungeheure. Das Hochamt wurde unterbrochen,
die Orgel und die Sänger schwiegen, die Priester in ihrem Ornat
umgaben mit schreckensvollen Mienen den von hundert Lichtern
schimmernden Fest-Altar, und inmitten der Gläubigen schwang Gib-
ney, die Augen in furchterlichem Wahnsinn rollend, seine blinkende
Art, bereit, ihre Schärfe in den Schädeln von Greisen, Frauen
oder Kindern zu begraben. Inzwischen waren viele Leute mit dem
Rufe: „Mord!“ aus der Kirche auf die Straße gestürzt und der
Officier Hitchman von der Polizei-Station der 59. Straße hörte
den Lärm. Er drang mit noch zwei Volkswegen in die Kirche, sie
ergriffen den Mörder und brachten ihn zur Polizei-Station, ge-
folgt von den nun geradezu wütenden Kirchenmitgliedern, welche
den Polizeibeamten zuschrien: „Sängt ihn! Lyncht ihn! Tödtet
ihn!“ Die Polizeibeamten zogen ihre Revolver und schworen, ihren
Gefangenen vor jeder Verletzung zu schützen. Das thaten sie auch un-

ter großen Schwierigkeiten. Als Gibney, 35 Jahre alt, und
erst vor einem Jahre mit seinem Weibe nach Newyork gekom-
men wo er sich von diesem trennte, vor den Alderman
Punkett des Vorleiste Polizei-Gerichtshofes gebracht wurde,
erwies es sich, daß er vom Döllium tremens (Säufer-
wahnsinn) befallen war. Er sagte, „er sei entschlossen, Christus zu
töden und das Kreuz für immer zu vernichten, da es so schwer
auf den Schultern der Armen läge“. Der Gefangene, ein großer,
harter Mann, wurde einer Srenenanstalt zugewiesen.

Nr. 43/1871. B. P.

Einladung.

Beinhalt Erledigung der noch rückständigen Comi-
tats-Organisationsarbeiten, sowie wegen Berathung
über das Commissions-Laborat zur Eintheilung des
Comitats-Territoriums in die festgesetzten Bezirks-
gerichtsbezirke, ist die Abhaltung einer außeror-
dentlichen General-Versammlung
der Comitats-Commission nothwendig geworden, die ich
auf den 11. September d. B. 3., Vormit-
tags 10 Uhr, hiemit einberufe.

Arad, 31. August 1871.

In Abwesenheit des Herrn Obergespanns:
Nagy Sándor,
erster Vicegespan.

Arader Wettrennen.

Die diesjährigen Arader Wettrennen werden auf
der Rennbahn zwischen der Stadt und dem Csácaer
Walde am 16. und 17. September mit täglich
5 bis 6 verschiedenen Rennen abgehalten werden.

Preise der Plätze: Eine Loge für beide
Renntage 10 fl. — Eine Loge für einen Tag 7 fl.
— Sitzplatz 1 fl. — Stehplatz 50 kr. — Eintritts-
karten zu den Schranken außerhalb der Hütte 10
kr. — Theilnehmer-Zeichen (Blech) 5 fl.

Karten jeder Art können vom 25. August
angefangen in der Buchhandlung der Herren Gebrü-
der Bettelheim jederzeit gelöst werden.

Arad, 25. August 1871.

Das Secretariat.

Concursausschreibung

zur Besetzung der Chormeisterstelle bei
dem Arader Gesangsverein. (Dalárda.)

1. Erforderliche Eigenschaften des Chormeisters:
gehobener ungarischer Geist und gleiche Kunstrichtung;
Kenntniß der ungarischen Sprache; edles und feines
Benehmen; gebildete Umgangsform; entsprechende theo-
retische und practische Fähigkeit zum Gesangsunterricht
und Lehrvortrag; schließlich: Thätigkeit.

2. Die Wahl erfolgt auf drei Jahre mit einer
dreimonatlichen Aufkündigungssfrist im Sinne des be-
treffenden S. der Vereinsstatuten.

3. Der Jahresgehalt ist auf dreihundert
Gulden festgesetzt und außerdem dreißig Per-
cent des Reinertrages der regelmäßigen
Liedertafel.

4. Die Offerte der Reflectirenden sind, mit den
erforderlichen Zeugnissen versehen, bis 30. Septem-
ber 1871 an den Vereinssecretär Josef K o p e s á n y
einzusenden.

Aus der am 18. Mai 1871 abgehaltenen Gene-
ralversammlung des Arader Gesangsvereins.

Josef Kopesányi, Johann Herrling,
Secretär. Präses.

Arader Mlynd.

Best, 6. September. Getreidegeschäft. In Weizen
bleibt das Angebot anhaltend schwach, so daß sich gestrige Preise
fest behaupteten; Umsatz circa 10,000 Centner; es wurden ab-
gesetzt:

300 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.67 1/2, 600 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl.
6.65, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.65, 600 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.62 1/2,
400 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.60, 800 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.55, 400
Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.50, 600 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.47 1/2, 500 Ctr.
84 1/2 pfd. 4 fl. 6.45, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.40, 800 Ctr.
84 1/2 pfd. 4 fl. 6.35, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.30, 600 Ctr.
83 1/2 pfd. 4 fl. 6.30, 400 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.22 1/2, Alles per 3
Monate. Von Usanceweizen wurden 5000 Centner 4 fl. 77 1/2
fr. geschlossen, bleibt so G.
K o g g e n unverändert. Man verkaufte: 1000 Mehen 78/80 pfd.
4 fl. 3.55 per Cassé, 5000 Mehen Usanceweizen per Nov.-Dec. 4
fl. 3.52 1/2.
S e r f e ruhig. Es gingen ab: 1500 Mehen Malzwaare per 72

Pfd. 4 fl. 2.65, 800 Mehen Futterwaare per 72 Pfd. 4 fl.
2.35, 1500 Mehen Futterwaare per 72 Pfd. 4 fl. 2.32 1/2.

Hafer besser beachtet und feiler. Man verkaufte: 800 Mehen
4 fl. 1.72 1/2, 5000 Mehen Haferwaare per 50 Pfd. 4 fl. 1.76
pr. Oct.-Nov., 10,000 Mehen Usancewaare per 50 Pfd. 4 fl. 1.75
pr. Oct.-Nov.

Malz in starker Kauflust und höher. Begeben wurden 2500
Ctr. Banater 4 fl. 4.07 1/2, 800 Ctr. Banater 4 fl. 4.07 1/2, 1000
Ctr. Banater 4 fl. 3.97 1/2.

Kepe fest. Es wurden 600 Mehen Kofl 4 fl. 8 und 1500
Mehe Kofl 4 fl. 8.06 geschlossen; zuletzt bleibt aber, mit 8 fl.
mehr B., als G.

Wiener Börse 6. September. Trogdem die Profonazation
im heutigen Verlaufe nur theuer zu bewerkstelligen war, machte
sich eine recht lebhafte und steigende Tendenz geltend, da vom
Auslande bedeutende Kaufordres einlangten.

Im Vordergrunde standen Lombarden. Auf Grundlage der so
bedeutend höher gemeldeten Pariser Notiz stiegen die selben, indem
sie seitlich zu 189.40 um fast 3 fl. höher einlegten und sich dann
bis 190.50 emporschwangen.

Neht lebhaft wurden auch Creditactien umgesetzt. Zu 294.30
eröffnend, erreichten sie 296.20, während auch Anglo-Bank-Actien
von 257 bis 259 avancirten. Franco-Bank-Actien hoben sich von
122 bis 123, Unionbank-Actien von 267 bis 267.80.

Carl-Ludwigbahn-Actien besserten sich von 255.55 bis 255.75,
Theißbahn erholten sich bis 248.50, Tramway-Actien bis 244.40.

Von Neben-Effekten hatten Wechselbank-Actien ein regeres
Geschäft für sich, in welcher Folge sie bis 154.75 nach 153.75
stiegen. Austro-Egyptische Bankactien gingen von 137.50 bis 139.25
und Vereinsbank-Actien bis 115.75, Ungarische Bodencredit-Actien
bis 136 in die Höhe.

Von Losgattungen kamen einige Schlüsse in Ungarischen Prä-
mienlosen zu 100 vor. Silber-Rente zu 69.90 umgesetzt. Zwanzig-
Francs-Rente 9.55 und 9.54 1/2.

Um halb 12 Uhr schlossen:
Creditactien 295.50, Anglo-Bank-Actien 258, Unionbank-
Actien 267.80, Lombarden 190.20.

Die Börse gestaltete sich anfangs etwas matter, und die lei-
tenden Speculations-Effekten weisen fast durchgehend Ermäßigun-
gen auf. Creditactien büßten bis 294.80, Anglo-Bank bis 257,
Unionbank-Actien bis 267. Lombarden wurden bis 189.90 abge-
geben.

Die Rentengattungen ohne Variation. Valuta eine Nuance
steifer.
Von Nebenpapieren sind Ungarische Creditactien zu 113.50
und Oriental-Bank zu 211.50 in Nachfrage gekommen.

Um halb 1 Uhr, zur Erklärungszeit, waren:
Creditactien 294.80, Anglo-Bank 257, Unionbank 267,
Lombarden 190.40, Franco-Bank 122.40, Carl-Ludwigbahn 255.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Credit-
actien 294.40, Anglo-Bank 256.70, Unionbank 266.50, Lombar-
den 190.25, Galizier 254.50, Zwanzig-Francs-Rente 9.57 1/2.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt
alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-,
Nervens-, Bruns-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Rheum-,
Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel,
Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel,
Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in
der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheuma-
tismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten
über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.
Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der
wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt
seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters
nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind
wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner
Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt.
Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich
besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle
meinen Verstand klar und mein Gedächtniß frisch. Ich erlaube
Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wün-
schen. Ihr ganz ergebener
Abbé Peter Castelll,

118 Bach.-es-Thool. und Pfarrer zu Prunetto,
Kreis Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwach-
senen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50,
2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund
fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Pulver und in Tabletten
für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, im
Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen
fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in
Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONKS &
Comp. Pest, bei Löw. Ung.-Altenburg, bei Sittig Antal
Alb.-Rubin, bei Stroter & Schlemmer, Debreczin, bei Boros
Jerezy, Földvár, bei Paul Madhara, Nagy-Kanisza, bei Carl
Lofat, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei C. Wier-
der, Kofchau, bei Carl Wondraschek, Neuhäusel, bei Jgany Com-
legner, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Felly
Digtory, Stuhlweizenburg, bei Georg Dieballa, Wertheß, bei
Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und
Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen
Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

100.25	100.30
101.30	101.50
101.60	101.90
102.30	102.50
103.00	103.20
103.50	104.00
104.00	104.50
104.50	105.00
105.00	105.50
105.50	106.00
106.00	106.50
106.50	107.00
107.00	107.50
107.50	108.00
108.00	108.50
108.50	109.00
109.00	109.50
109.50	110.00
110.00	110.50
110.50	111.00
111.00	111.50
111.50	112.00
112.00	112.50
112.50	113.00
113.00	113.50
113.50	114.00
114.00	114.50
114.50	115.00
115.00	115.50
115.50	116.00
116.00	116.50
116.50	117.00
117.00	117.50
117.50	118.00
118.00	118.50
118.50	119.00
119.00	119.50
119.50	120.00
120.00	120.50
120.50	121.00
121.00	121.50
121.50	122.00
122.00	122.50
122.50	123.00
123.00	123.50
123.50	124.00
124.00	124.50
124.50	125.00
125.00	125.50
125.50	126.00
126.00	126.50
126.50	127.00
127.00	127.50
127.50	128.00
128.00	128.50
128.50	129.00
129.00	129.50
129.50	130.00
130.00	130.50
130.50	131.00
131.00	131.50
131.50	132.00
132.00	132.50
132.50	133.00
133.00	133.50
133.50	134.00
134.00	134.50
134.50	135.00
135.00	135.50
135.50	136.00
136.00	136.50
136.50	137.00
137.00	137.50
137.50	138.00
138.00	138.50
138.50	139.00
139.00	139.50
139.50	140.00
140.00	140.50
140.50	141.00
141.00	141.50
141.50	142.00
142.00	142.50
142.50	143.00
143.00	143.50
143.50	144.00
144.00	144.50
144.50	145.00
145.00	145.50
145.50	146.00
146.00	146.50
146.50	147.00
147.00	147.50
147.50	148.00
148.00	148.50
148.50	149.00
149.00	149.50
149.50	150.00
150.00	150.50
150.50	151.00
151.00	151.50
151.50	152.00
152.00	152.50
152.50	153.00
153.00	153.50
153.50	154.00
154.00	154.50
154.50	155.00
155.00	155.50
155.50	156.00
156.00	156.50
156.50	157.00
157.00	157.50
157.50	158.00
158.00	158.50
158.50	159.00
159.00	159.50
159.50	160.00
160.00	160.50
160.50	161.00
161.00	161.50
161.50	162.00
162.00	162.50
162.50	163.00
163.00	163.50
163.50	164.00
164.00	164.50
164.50	165.00
165.00	165.50
165.50	166.00
166.00	166.50
166.50	167.00
167.00	167.50
167.50	168.00
168.00	168.50
168.50	169.00
169.00	169.50
169.50	170.00
170.00	170.50
170.50	171.00
171.00	171.50
171.50	172.00
172.00	172.50
172.50	173.00
173.00	173.50
173.50	174.00
174.00	174.50
174.50	175.00
175.00	175.50
175.50	176.00
176.00	176.50
176.50	177.00
177.00	177.50
177.50	178.00
178.00	178.50
178.50	179.00
179.00	179.50
179.50	180.00
180.00	180.50
180.50	181.00
181.00	181.50
181.50	182.00
182.00	182.50
182.50	183.00
183.00	183.50
183.50	184.00
184.00	184.50
184.50	185.00
185.00	185.50
185.50	186.00
186.00	186.50
186.50	187.00
187.00	187.50
187.50	188.00
188.00	188.50
188.50	189.00
189.00	189.50
189.50	190.00
190.00	190.50
190.50	191.00
191.00	191.50
191.50	192.00
192.00	192.50
192.50	193.00
193.00	193.50
193.50	194.00
194.00	194.50
194.50	195.00
195.00	195.50
195.50	196.00
196.00	196.50
196.50	197.00
197.00	197.50
197.50	198.00
198.00	198.50
198.50	199.00
199.00	199.50
199.50	200.00

„Ach Miß, wie können Sie nur so scherzen!“
 „Wir werden die Pferde, ehe wir nach Carsbrook kommen, fünf bis sechs Mal wechseln. Wie viel Uhr ist es jetzt? Halb fünf. Er fährt recht gut. Wir werden vor zehn Uhr an Ort und Stelle eintreffen.“

Die Abenddämmerung breitete sich über die Landschaft, als sie den „grünen Drachen“, eine allein stehende Poststation in der Nähe von Dormindun, erreichten.

„Wir werden uns hier etwas Thee machen lassen. Was halten Sie davon, Jones?“

„Danke sehr, Miß, mir wäre er sehr erwünscht.“

„Nun waren die Pferde zu einem Haltpfad vor dem kleinen, netten Wirthshause gelangt. Die Wirthsleute traten heraus, um die Pferde auszuspannen, während Maude in das Haus lief.“

Maude und Jones nahmen ihren Thee in angenehmer Stimmung und gingen dann ein wenig auf der Plattform auf und ab, von wo aus sie gerade in der Richtung der nun verschwindenden Sonne das 17 Meilen von ihnen entfernte Roydon-Hall erblickten.

Es war ein sonderbarer wilder, bedeutsamer Sonnenuntergang. Der Himmel war von safranfarbigen, tief purpurrothen und selbst feegrün gefärbten Wolkenmassen bedeckt. In diesen feurigen Abgrund tauchte die Sonne. Schwarze Wolken mit glänzenden Rändern umgaben den westlichen Horizont und bildeten die Form eines Kraters. Hoch in den Lüften schwebten kleine Wölkchen, den Fragmenten, die einem Krater entsteigen, gleichend und den Himmel mit feurigen Zungen erhebend. Die Sonne ist nun ganz unter dem Horizonte verschwunden und die Dunkelheit nimmt nach und nach überhand. Die Nebel schwanen hin und her, der Krater öffnet seinen riesigen Schlund und stößt einen dunkelrothen Dunst aus, der den düsteren Himmel und die sinkenden Wolken intensiv färbt. Erdlich schwinden die Farben und gehen in schwarze Nacht über, nachdem die ganze Erscheinung auf Maude's Gemüth einen drohenden und verhängnißvollen Eindruck gemacht hat.

Als die Reisenden in dem mittlerweile wieder gespannten Wagen Platz genommen hatten, verhielt sich Maude schweigend; sie dachte an den orakelhaften und unzusammenhängenden Abschied der Mutter, sie sah im Geiste ihr häßliches Antlitz und eigenes Lächeln und wußte nicht, ob dies alles mehr Leiden oder Widerwillen verriecht.

Doch ließ sie nicht jetzt Roydon und all dessen Unannehmlichkeiten in rascher Fahrt immer weiter hinter sich zurück; wurde sie nicht jetzt von vier guten Trabern zu ihrer theuren, alten Cousine Max nach Carsbrook geführt, zu dessen angenehmen Zerstreutungen, zu ihrer neuen und gastlichen Freundin, der reizenden Besitzerin des Gutes, wurde sie nicht endlich möglicher Weise auch zu einem Rendez-vous geführt, das noch viel interessanter war als alles bisher Angeführte?

36. Capitel.

Im Gasthaus „zur Zunderbüchse“.

Der Mond ging auf und sein Silberlicht erhellte die Landschaft. Sanfte, stille Melancholie erfüllte die Gemüther der beiden Mädchen, die sich noch vor kurzem geräuschvoller Heiterkeit hingegeben hatten. Vor ihnen erhob sich in dunklen Umrissen das vierte Posthaus, das sie passieren mußten, ehe sie an das Ziel ihrer Reise gelangen konnten. Dieses Haus, das Gasthaus „zur Zunderbüchse“ genannt, ist größer und älter als jenes „zum grünen Drachen“; einzelne Theile des sehr umfangreichen Bauwerkes rühren noch aus den Zeiten Karls I. und der Königin Elisabeth her. Eine sehr gut unterhaltene und viel befahrene Landstraße führt an dem Posthause vorüber und zahlreiche Reisende müssen vor demselben vorüberkommen, da kein anderer Weg über den düsteren, melancholischen Moorgrund führt. Maude erwägt die weite Wegstrecke, die sie bereits zurückgelegt hat, und freut sich, dem Reiseziel um so viel näher gerückt zu sein. Ein Blick durchs Wagenfenster zeigt ihr die weiße Straße, in der Ferne das von Pappeln und Kastanienbäumen umgebene Posthaus, vor welchem sie einen Wagen zu bemerken glaubt.

„Sehen Sie einmal, Jones, hält nicht ein Wagen vor dem Gasthaus?“

Jones steckt den Kopf zwei Mal so weit hinaus, als eigentlich nötig sein würde, und stimmt der Ansicht ihrer jungen Herrin bei:

„Wenn sie uns nur nicht die Pferde wegnehmen, so wie zum Weiterkommen brauchen.“

An dem fremden Wagen waren bereits Pferde vorgespannt, und zwar in der nach Roydon führenden Richtung. Ein Postillon war bei den Köpfen der Thiere mit dem Aufzäumen beschäftigt. Ein zweiter Postillon stand am Haushore und schlen Befehle von einer auf der Hausflur stehenden Person entgegenzunehmen. Die Leute vor und im Posthause mußten das Rollen und Klappeln des Wagens, in dem die beiden Mädchen saßen, nun ebenfalls gehört haben, was auch aus ihren Bewegungen sofort ersichtlich wurde. Ueberdies erschien schon nach wenigen Minuten die feiste Gastwirthin, um die vorzunehmenden Gäste mit geübtem Respekte zu empfangen.

„Sie haben wohl von Lady Vernon ein Besetzungsschreiben auf Pferde erhalten?“ fragte Maude in großer Hast, da es sie nicht wenig geärgert haben würde, aus Mangel an Beförderungsmitteln in dem langweiligen alten Gasthause übernachtet zu müssen.

„Ja wohl, Miß, und es ist Alles so angeordnet, wie Madam es anbefohlen haben; in Ihnen mittlerweile nicht vielleicht eine Tasse Thee gefällig? Er ist ganz heiß; ich habe ihn erst vor wenigen Minuten aufgekochen lassen, als ich Cu. Herrlichkeit Equipage in der Ferne erblickte.“

Engländerinnen pflegen eine Tasse Thee auf Reisen immer willkommen zu heißen und so lautete die Antwort Maude's bejahend, obwohl sie erst zwei Stunden früher Thee getrunken hatte; die Wirthin führte sie in ein recht behaglich eingerichtetes, mit hübsch gemauertem Holze ausgekleidetes Zimmer, wo der Thee bereits servirt war. Die feiste Wirthin stützte sich mit den Händen auf den Tisch, an welchem sich Maude niedergelassen hatte, und sagte:

„Ich hoffe, Miß, daß Sie die Kutsche bequem finden werden.“

„Ich danke Ihnen, aber wir werden in Mama's Wagen weiter fahren.“

„Bitte Miß, das wird wohl nicht angehen; Lady Vernon hat ausdrücklich geschrieben, daß ihre Equipage nicht weiter gehen soll und daß ich eine Kutsche zu Ihrer Verfügung zu stellen hätte.“

„Nun, die wird wohl auch recht hübsch sein und ich zweifle nicht im mindesten, daß wir sie recht behaglich finden werden. Jones, es dürfte aber doch gerathen sein, nach unseren Koffern und Schachteln und den anderen Dingen zu sehen, damit nichts in Mama's Equipage zurückbleibt.“

Jones verließ das Zimmer in großer Eile. Das Gemach, in dem sich ihre junge Gebieterin befand, lag ganz am Ende eines langen Corridors; die Fenster sahen aus Feld hinaus.

Als Jones die Treppe hinabkam, um Maude's Befehle auszuführen, sah sie dort einen brünetten, schwarzhaarigen Mann mit sehr ernsten Zügen stehen. Sie glaubte nie ein Gesicht gesehen zu haben, aus dem so viel Ernst und Entschlossenheit gesprochen hätte. Nach seinem Anzuge zu urtheilen, mochte er eine Art von Haushofmeister oder ersten Kammerdiener sein; er trug einen schwarzen, bis an den Hals zugeknöpften Rock; den glänzend gebürsteten Hut hielt er in der Hand. Man sah ihm an, daß er sich einer übernommenen Verantwortlichkeit bewußt und auch fest entschlossen sei, ihr gemäß um jeden Preis vorzugehen.

Erstern Befehls, als wenn er Beamter einer Leichenbestattungs-Unternehmung gewesen, schritt er vorwärts und fragte in leisen, aber doch mit großer Entschiedenheit gesprochenen Worten: „Sind Sie Miß Jones?“

„So heiße ich“, entgegnete das junge Mädchen in einigermassen schnippischem Tone.

„Kammermädchen bei Miß Vernon?“ fuhr der Fragende fort.

„Ja wohl, Sir“, versetzte die eines solchen Berühms von Seite eines Fremden nicht gewohnte Jofe erstarrt und fast beleidigt.

„Sie sind mit der jungen Dame soeben von Roydon angekommen?“

„Ja, Sir“, lautete die mit trockenem Tone gegebene Antwort.

„In diesem Falle, Miß Jones, erlaube ich Sie, mit mir ein wenig bei Seite zu treten. Ich habe Ihnen eine Botschaft und ein Schreiben von Lady Vernon zu übergeben.“

„Sogleich, Sir“, erwiderte Miß Jones, ahnend, daß ihr Unangenehmes mitgetheilt werden würde.

Der ernste Fremde, der eine brennende Kerze in

der Hand hielt, schritt voran und führte Miß Jones den Corridor entlang in ein offen stehendes Zimmer, an dessen äußerem Ende sie eine feiste, unangenehm lächelnde und lächerliche Gestalt zu erblicken glaubte, eine Gestalt, deren Erscheinung sie hier sicherlich nicht erwartet hätte. Als sie jedoch nochmals und genauer nach der Fremden blicken wollte, war diese bereits verschwunden.

Auf dem Tische stand ein Paar blüster brennender Tagelichter, die das Zimmer nur in sehr unvollkommener Weise erhellten. Der räthselhafte Fremde zog die Dohle und ließ sich sodann folgendermaßen vernehmen:

„Miß Jones, Lady Vernon hat mich schriftlich, durch einen mir heute zugehenden Brief, angewiesen, hier nach dem Gepäck der Miß Vernon zu sehen und Sorge zu tragen, daß es in dem anderen Wagen untergebracht wird. Das ist bereits geschehen und nur Ihre zwei Koffer sind zurückgeblieben, weil sie eben nicht mitkommen sollen.“

„Aber, Sir, ich kann doch nicht ohne meine zwei Koffer nach Carsbrook gehen“, rief die um ihre Toilette besorgte Miß Jones angstvoll aus; „ich brauche Alles und Jedes, was ich von Roydon mitgenommen habe.“

„Wollen Sie sich nicht gefälligst einen Augenblick niedersetzen?“ sagte der Fremde mit unerwarteter Ruhe, indem er einen Stuhl an den Tisch und eine Kerze näher heranrückte. „Hier ist das Schreiben, das ich auf Lady Vernons Befehl Ihnen eigenhändig übergeben soll.“ — Bei diesen Worten legte er einen Brief in die einigermassen zitternde Hand des jungen Mädchens; sie öffnete ihn und las folgende Worte:

„Roydon Hall, Montag.
 Rebecca Jones! Ich bedarf Ihrer Anwesenheit hier. Demnach werden Sie nach Empfang dieser Zeilen sofort nach Roydon Hall und zwar in demselben Wagen zurückkehren, in dem Sie von dort weggefahren sind. Miß Vernon wird ihre Fahrt mit einem anderen Kammermädchen fortsetzen.“

Barbara Vernon.
 Miß Jones fühlte kalten Schauer in allen ihren Gliedern; ihre Wangen glühten aber, als sie mit einer wegwerfenden Kopfbewegung fragte: „Und wer sind Sie denn eigentlich, wenn ich fragen darf?“

„Im Hinblick auf Sie und die vorliegende Angelegenheit eben nichts Anderes als ein Bote der Lady Vernon“, antwortete er phlegmatischen Tones und einem höchst gleichmüthigen Lächeln.

„Ich meine aber, daß man in ganz seltsamer Weise mit mir umspringt“, rief Miß Jones, den ihr übergebenen Zettel unmutig zusammenknüllend. „Ich möchte doch den Grund wissen, aus dem man mich in dieser Hitze zwischen hier und Roydon hin und her schickt, als wenn ich eben nichts Anderes wäre als ein Waarenballen oder ein vollgepackter Koffer.“

„Sie müssen das nicht in solcher Weise auffassen“, meinte der Fremde.

„Und ich will einmal mein Fräulein von allem dem in Kenntniß setzen und hören, was sie dazu sagt“, fuhr Jones in ihrer Entrüstung fort und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Das dürfen Sie nicht thun, Miß Jones“, sagte die ernste Persönlichkeit mit ruhigem Tone. „Sie kennen doch die Handschrift der Lady Vernon?“

„Ich sollte so meinen“ — entgegnete das erzürnte Mädchen.

„Wohlan denn! Ich bin angewiesen, jede solche Zusammenkunft zu verhindern; wollen Sie so gut sein und diese Zeilen lesen?“

Er schlug das Blatt eines Briefes um und ließ sie folgendes lesen:

„Ich habe Rebecca Jones angewiesen, sofort nach Roydon zurückzukommen. Sie soll demnach, ohne früher irgendwelche Rücksprache mit Miß Maude zu halten, sich wieder in meinen Wagen setzen, was Sie zu veranstalten so gut sein werden; der Diener hat sie sodann allsogleich nach Roydon zurückzubringen.“

„Die Leute“, fuhr der Mann fort, „haben bereits die nöthigen Befehle erhalten; der Wagen, Miß Jones, steht eingespannt vor dem Haushore und ich werde Sie mit Ihrer Erlaubniß jetzt dorthin begleiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause

Thonöfen-Fabrik.

Der Gelehrte beehrt sich hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß er mit einem reichen Lager aller Gattungen seiner, eleganter fertiger Thonöfen versehen ist. Auch ist er in der Lage, sowohl weisse und graumelirte, dann schwarze und Kachel-Oefen, wie auch Roccoco-Oefen und Camine aus gutem, feuerfestem Thon erzeugen zu können.

Auch übernimmt er die Anfertigung aller Arten Sparherde aus Kacheln zu den billigsten Preisen. Ebenso übernimmt er jedwede Reparatur in diesem Fache, dann Bauverzierungen, die alle auf das Beste und Elegante zu den billigsten Preisen ausgeführt werden.

Ergebniß
Josef Bittner,
 Thonöfen-Fabrikant,
 Fischergasse, nächst der Winkler'schen Leberfabrik,
 in Arad.
 (851-2)

Die Pannonia-Stärke-Fabriks-Actien-Gesellschaft acceptirt einen Praktikanten.
 (851-2)

